

Das Drama der Freiheit in Moral, Religion und Gesellschaft am Beispiel von Schillers "Die Räuber" und "Maria Stuart"

Ravlić, Maja

Master's thesis / Diplomski rad

2018

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Zadar / Sveučilište u Zadru**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:162:358630>

Rights / Prava: [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2024-04-19**



Sveučilište u Zadru
Universitas Studiorum
Jadertina | 1396 | 2002 |

Repository / Repozitorij:

[University of Zadar Institutional Repository](#)



DIGITALNI AKADEMSKI ARHIVI I REPOZITORIJI

Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku

Diplomski sveučilišni studij njemačkog jezika i književnosti (dvopredmetni)

Maja Ravlić

**Das Drama der Freiheit in Moral, Religion und
Gesellschaft am Beispiel von Schillers „Die Räuber“
und „Maria Stuart“**

Diplomski rad

Zadar, 2018.

Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku

Diplomski sveučilišni studij njemačkog jezika i književnosti (dvopredmetni)

Das Drama der Freiheit in Moral, Religion und Gesellschaft am Beispiel von Schillers „Die Räuber“ und „Maria Stuart“

Diplomski rad

Student/ica:

Maja Ravlić

Mentor/ica:

Dr. sc. Tomislav Zelić

Zadar, 2018.



Izjava o akademskoj čestitosti

Ja, **Maja Ravlić**, ovime izjavljujem da je moj **diplomski** rad pod naslovom **Das Drama der Freiheit in Moral, Religion und Gesellschaft am Beispiel von Schillers „Die Räuber“ und „Maria Stuart“** rezultat mogega vlastitog rada, da se temelji na mojim istraživanjima te da se oslanja na izvore i radove navedene u bilješkama i popisu literature. Ni jedan dio mogega rada nije napisan na nedopušten način, odnosno nije prepisan iz necitiranih radova i ne krši bilo čija autorska prava.

Izjavljujem da ni jedan dio ovoga rada nije iskorišten u kojem drugom radu pri bilo kojoj drugoj visokoškolskoj, znanstvenoj, obrazovnoj ili inoj ustanovi.

Sadržaj mogega rada u potpunosti odgovara sadržaju obranjenoga i nakon obrane uređenoga rada.

Zadar, 28. rujan 2018.

Inhalt

Einleitung	1
1. Dichter der Freiheit, Dichter über die Freiheit und Denker der Freiheit	4
2. Das Moralische unter dem Aspekt des Schönen	8
3. Das Freiheitsideal eines Räubers und einer Strafgefangenen	11
4. Die religiösen Elemente	20
5. Kritik der Gesellschaft	26
Schlusswort	33
Bibliografie	38
Zusammenfassung	41
Sažetak	42
Summary	43

Einleitung

Über das Leben von allen großen Dichtern wird oft und viel gelesen und gesprochen. Immer wieder kann man schon Bekannte, wie auch neue und interessante Informationen lesen und hören. Wenn ein Interpret versucht, die Ideen eines Autors immer besser zu verstehen, greift er nach Geschichten und Informationen über das Leben dieses Dichters. Es ist fast immer der Fall, dass das Leben eines Dichters auch sein Schreiben beeinflusst, wie es auch bei Schiller der Fall ist. Seine religiöse Erziehung, schwerer Drill in der Militärschule, seine weitere Ausbildung nach der Akademie sowie die Freundschaft mit Goethe haben einen großen Einfluss in seinen Werken hinterlassen. Mehr als 250 Jahre nach der Geburt von Johann Christoph Friedrich von Schiller versucht man seine Werke und Gedanken immer besser zu verstehen und zu interpretieren. Diese Arbeit ist auch ein schriftliches Dankeschön an diesen großen Schriftsteller, ohne den man sich mit der deutschen Literatur nicht befassen könnte.

Obwohl Schillers literarischer Opus weitgefächert und beeindruckend ist, stehen in dieser Arbeit seine Dramen „Die Räuber“ und „Maria Stuart“ im Mittelpunkt. Obwohl diese Dramen nicht aus den gleichen literarischen Epochen stammen, wird beim Lesen ihre gegenseitige Verbindung ersichtlich. Schiller hat die philosophischen Ideen bewusst in seine literarische Kunst „eingetaucht“, deshalb wird nicht nur der historische, sondern auch der philosophische, politische und gesellschaftliche Hintergrund der deutschen Literaturepochen des Sturm und Drang sowie der Klassik hervorgehoben, in denen seine Werke „Maria Stuart“ und „Die Räuber“ geschaffen wurden. Angesichts der Tatsache, dass über Schiller und seine Werke schon viel geschrieben wurde, ist es eine Herausforderung, die wichtigsten Interpretationen und Kritiken hervorzuheben und sie in dieser Arbeit darzubieten. Diese Diplomarbeit setzt sich aus fünf Kapiteln zusammen, auf die die Hauptidee der Arbeit stufenweise aufbaut.

Im ersten Kapitel wird Johann Christoph Friedrich von Schiller als Dichter der Freiheit, Dichter über die Freiheit und Denker der Freiheit vorgestellt. In diesem Kapitel lassen sich aber nicht nur die gewöhnlichen biografischen Informationen über Schillers Leben finden. Seine politische, gesellschaftliche und vor allem philosophische Betrachtungen wurden in seinen Werken fähig eingeführt, weswegen auch diese Betrachtungen ganz am Anfang dieser Arbeit vorgestellt werden. Die verfügbaren biographischen Informationen über Schillers Kindheit und Jugend, wie auch seine reifen philosophischen Gedanken spielen eine entscheidende Rolle zum besseren Verständnis seiner Werke und ermöglichen eine tiefere Interpretation seiner Dramen „Maria Stuart“ und „Die Räuber“. Außerdem wird versucht, mithilfe verschiedener Interpretationen anderer Schiller-Interpreten die wichtigsten Aspekte darzustellen und zu erklären, was es war, das Schiller zu einem genialen Schriftsteller machte.

Nach dem ersten Kapitel, in dem Schillers Intellekt als Einheit des Schriftstellers und Denkers dargelegt wird, wird im zweiten Kapitel tiefer auf Schillers Moralverständnis eingegangen. Hier wird eine Einführung in Schillers moralische Philosophie unter dem Aspekt des Schönen gegeben. Die ästhetischen Elemente sind eine der bedeutendsten in mehreren Dramen Schillers, besonders in den Dramen „Maria Stuart“ und „Die Räuber“, die im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen.

Das dritte Kapitel dieser Arbeit ist zugleich der Höhepunkt, voller konkreter Beispiele aus den beiden Dramen. In diesem Kapitel wird vor allem über die Ebene(n) geschrieben, auf denen die Ähnlichkeiten zwischen Schillers Dramen „Maria Stuart“ und „Die Räuber“, wie die Idee der Freiheit bemerkbar sind. Weswegen in diesem Kapitel über die Hauptcharaktere und ihre Einstellung zur Freiheit und persönliches Streben nach Freiheit geschrieben wird. Zusätzlich wird im dritten Kapitel ein besonderer Aspekt der Freiheit – die moralische Freiheit – bearbeitet. Da die Idee dieser Arbeit nicht nur eine Analyse der beiden Dramen ist, sondern auch ein Versuch, dieses Thema für die Leser interessanter zu machen und zu weiteren Überlegungen anzustoßen, lässt sich in diesem Kapitel auch der Ablauf von Schillers Dramen „Maria Stuart“ und „Die Räuber“ finden. Das Ziel ist es, diese Arbeit allen Lesern zugänglich zu machen, auch denjenigen, die mit den genannten Stücken nicht vertraut sind.

Im vierten Kapitel wird über die religiösen Elemente geschrieben. Hier erfährt der Leser über Schillers streng gläubiges Elternhaus und seine Erziehung, worauf die Interpretation seiner religiösen Elemente in seinen Dramen anhand seiner Hauptcharaktere basiert. Zudem wird auf Schillers Vorstellungen über den Katholizismus eingegangen. Schillers Idee des eigentlichen ästhetischen Katholizismus und dessen Rolle bei der Interpretation von „Maria Stuart“, wird im vierten Kapitel dieser Arbeit dargestellt. Zusätzlich wird in diesem Kapitel der Platz der biblischen Parabel ihre Platz in Schillers Drama „Die Räuber“ beschrieben.

Am Ende dieser Arbeit befindet sich das fünfte Kapitel mit dem Titel *Kritik an der Gesellschaft*. In diesem Kapitel wird Schillers Kritik an der Gesellschaft durch beide Dramen dargestellt. Hier wird verdeutlicht, wie Schillers Leben seine Werke beeinflusst hat, wie beispielsweise die Tatsache, dass er Probleme mit dem Adel hatte und wie sich Schiller mit seinen Hauptcharakteren identifiziert. Im letzten Kapitel wird dargelegt, warum Schillers Drama „Die Räuber“ nach Ansicht einiger Autoren ein rebellisches Stück voller vorrevolutionärer Impulse ist und warum Schiller die moderne Gesellschaft kritisiert. In diesem Kapitel werden die gesellschaftlichen und politischen Zustände zur Zeit der Französischen Revolution beschrieben, da Schiller seine Meinung über die Revolution in seinen Briefen geäußert hat und weil sich eine Parallele zwischen den Beteiligten der Französischen Revolution und den Gestalten aus Schillers Dramen ziehen lässt. Abschließend wird Schillers Kritik an der korrupten Obrigkeit der Kirche vorgestellt und damit wird die Ausarbeitung dieser Arbeit beendet.

1. Dichter der Freiheit, Dichter über die Freiheit und Denker der Freiheit

Angesichts der Tatsache, dass Johann Christoph Friedrich von Schiller mit nur 45 Jahren im Jahre 1805 an einer neuerlichen Lungenentzündung starb, kann man sagen, dass sein Leben eher eine Novelle als ein Roman war. Die Zeilen aber, die dabei geschrieben worden sind, gelten noch heute als wertvoller Schatz der Weltliteratur. Was bei Schiller besonders geschätzt wird, ist die Tatsache, dass er nicht nur ein außergewöhnlicher Dichter, sondern auch ein verständnisvoller Denker war.

Im Spätherbst des Jahres 1759 wurde der große Dichter geboren. Schillers Geburtsstadt Marbach am Neckar ist dank ihm berühmt geworden. Als Schiller 14 Jahre alt war, befahl Herzog Karl Eugen, dass der junge Friedrich in die Karlsschule kommt. Die Erfahrungen aus dieser Periode seines Leben haben einen großen Einfluss auf Schiller selbst hinterlassen und dies ist auch in seinem literarischen Opus , insbesondere in seinem Drama „Die Räuber“, bemerkbar. Dort kämpft die Hauptfigur Karl Moor unter anderem auch gegen die Obrigkeit des Adels, was Schiller auch in seinem Leben machen wollte, aber keine Möglichkeit dafür hatte. Deswegen ist man allgemein der Meinung, dass Karl Moor das Sprachrohr Schillers war und dass das Leben in der Karlschule Schiller motiviert hat, „Die Räuber“ zu schreiben. Karl Eugen hat dem jungen Schiller auch das Studium der Medizin ermöglicht, aber Schillers „reiche“ Ausbildung konnte die Armut seines persönlichen Lebens nicht kompensieren, da er unter strengstem militärischen Drill lebte. Auch die Eltern mussten alle Erziehungsrechte an Karl Eugen abtreten und konnten ihren Sohn nicht privat besuchen. Aufgrund dieser Lebensbedingungen hatte Schiller das Bedürfnis, sein Leben zu ändern und so begann er die Werke verschiedener großer Autoren, wie Rousseau und Shakespeare, zu lesen. Schillers Flucht in die Literaturwelt war wohl der Wendepunkt, der Schillers Leben bestimmte, da er schon bald dannach selbst zu schreiben begann und in diesem Moment beginnt eine neue Epoche der Weltliteratur.

Von allen Beschreibungen, die man über Schiller lesen und hören kann, zählt die von Florian Weber zu den interessantesten. Weber stellt uns drei interessante Aspekte über Schiller vor. Laut Weber ist Schiller vor allem ein Dichter der Freiheit. Das unterstützt Gregor Delvaux de Fenffe in seinem Beitrag, in dem er schrieb, dass Schiller sich schon früh von dem „despotischen Gönner“ Herzog Karl losgesagt hat, um frei schreiben zu können (vgl. Delvaux de Fenffe, „Persönlichkeiten, Friedrich Schiller“). Noch als er in der Militärakademie war, begann Schiller sein berühmtes Drama "Die Räuber" zu schreiben. Schiller selbst hat gegen den täglichen Drill rebelliert. Trotz zahlreicher Konflikte während seiner Stellung als Theaterautor und trotz der Malaria, arbeitete Schiller unermüdlich an seiner Karriere weiter: zu dieser Zeit ist das Werk „Don Carlos“ entstanden und „Maria Stuart“ sowie „Kabale und Liebe“ nahmen ihre Form an. Gregor Delvaux de Fenffe schrieb in seinem Beitrag auch über bekannten Freundschaften Schillers, deswegen weiß man, dass Schiller u.a. Wieland, Humboldt und Herder kennengelernt hat, aber die vielleicht bedeutendste und berühmteste Freundschaft entstand als Friedrich von Schiller erstmals Goethe begegnet ist. Besonders diese Freundschaft zu Goethe wird nach der Meinung von Gregor Delvaux de Fenffe den großen Dichter Schiller die kommenden Jahre beschäftigen und außergewöhnlich inspirieren. In einem Moment seines Lebens entschied Schiller mit seiner Frau und Kindern aus Jena nach Weimar umzuziehen, vielleicht um Goethe näher zu sein. Kurz danach wurde der dichterische Austausch intensiver und ein paar Jahre danach entstanden die Werke „Maria Stuart“, „Die Jungfrau von Orleans“, „Die Braut von Messina“ und „Wilhelm Tell“. Viele Stücke wurden auf den Bretten des Weimarer Hoftheaters lebendig und auf diese Weise ist es Schiller gelungen, als klassischer Schriftsteller populär zu werden (vgl. Weber).

Des Weiteren ist Friedrich von Schiller laut Weber auch ein Dichter über die Freiheit. Wie es Thomas Mann schon im Jahr 1955 in seinem „Versuch über Schiller“ schrieb, gibt es ein Grundmotiv der Dichterei Schillers, das von seinem Drama „Die Räuber“ bis zu seinem letzten Werk „Demetrius-Fragment“ beständig geblieben ist und das ist die Freiheit. Ähnlich wie in seinem Drama „Maria Stuart“ wird im „Demetrius-Fragment“ die historische Person Demetrius beschrieben und ähnlich wie in seinem Drama „Die Räuber“ geht es in diesem Fragment über den Willen zur Macht

und zum Königsthron. Das Hauptmotiv des „Demetrius-Fragments“ spiegelt die Verantwortung des Individuums in der Geschichte wider, was eng mit der Idee der Freiheit verbunden ist und dafür spricht, dass Schiller bis zum Ende seines Lebens über die Idee der Freiheit nachgedacht und geschrieben hat, was ihn auf jeden Fall zum Dichter über die Freiheit macht.

Der dritte Aspekt Webers ist, dass Schiller auch Denker der Freiheit ist (vgl. Weber). Stefan Groß charakterisiert Schillers Philosophie als Philosophie einer selbstbestimmten Freiheit, weil die Freiheit am Anfang und Ende jeder Theorie steht. Deswegen glaubt Groß, dass Freiheit in der Kunst, nicht in der Politik, immer das letzte Wort behält (vgl. Groß : 2008). Es könnte sein, dass Groß eine solche Meinung vertritt, weil Schiller selbst schrieb, dass Kunst "die Tochter der Freiheit" sei (vgl. Schiller, Über die ästhetische Erziehung des Menschen - Kapitel 3). Groß hatte Schillers Denkform sorgfältig studiert und auf diese Weise festgestellt, dass Schiller stark an die Versöhnung des Sinnlichen und der Vernunft glaubte, wobei die Vernunft den Vorteil hatte, denn ohne Noumenon¹ der Vernunft wäre das moralische und ästhetische Handeln nicht möglich (vgl. Groß, 2008). Diese These nimmt eine ernste Bedeutung an, besonders wenn sie in die Interpretation von Schillers Dramen eingebettet wird und genau das lässt sich etwas später in dieser Arbeit bearbeiten.

Im Großen und Ganzen, falls man über Friedrich von Schiller als Dichter der Freiheit, Dichter über die Freiheit und besonders als Denker der Freiheit wirklich nachdenken will, sollte man auch Frau Ariane Voigt aus der Technischen Universität Berlin in Betracht ziehen, weil sie vor allem über Schillers Freiheitsbegriff in der Lyrik schrieb. Sie betont aber auch, dass Schiller zahlreiche Schriften über die Philosophie und Ästhetik hinter sich gelassen hat.

¹ das Ding an sich (von Kant)

Sie schrieb auch über Schillers Schrift „Über naive und sentimentale Dichtung“, die er im Jahr 1795 verfaßte:

In diesem Essay werden die Vor- und Nachteile der beiden Dichtungsarten analysiert und der Gattungsbegriff Elegie neu definiert. Die Natur und ihre Erscheinungen sind das menschliche Ideal. Nur die Kultur kann den Menschen, auf dem Wege der Vernunft und Freiheit, zur Natur zurückführen. Die Kultur ist ein Produkt des Zivilisationsprozesses und beinhaltet im weitesten Sinne auch die Kunst (Voigt, Was ist Freiheit? Schillers Freiheitsbegriff in der Lyrik).

Wichtig ist zu erwähnen, dass die Kultur nicht nur in Bezug auf die Kunst wichtig ist, sondern eine wichtige Rolle bei der Charakterbildung jedes Individuums spielt. Vor allem ist nach Schillers Meinung die ästhetische Kultur von besonderer Bedeutung, da sie das effektivste Mittel für Bildung eines Charakters ist und ihre Unabhängigkeit von Regierungsformen macht sie noch wertvoller (vgl. Schiller, Briefe. An den Herzog Friedrich Christian von Augustenburg, 13. Juli 1793). Schiller warnt vor der Gefahr, dass die Kultur degeneriert und sagt, dass in dem Fall der sinnliche Mensch auf niedrige Ebene eines Tiers verfallen könne, aber noch schrecklicher wäre es, wenn ein aufgeklärter Mensch verfällt, weil er dann dem Teufel ähnlich sei und er spielt mit dem, was der Menschheit am heiligsten ist (vgl. Schiller, Briefe. An den Herzog Friedrich Christian von Augustenburg, 13. Juli 1793). Schiller hat dies anhand der Beispiele der Charaktere seiner Figuren Elisabeth I. aus „Maria Stuart“ und Franz Moor aus den „Räubern“ gezeigt. Diese adligen Mitglieder der Gesellschaft entwickelten ihren Charakter nur auf der Ebene des Mörders und ihnen ist auf dem Weg zu ihren oberflächlichen Zielen nichts heilig.

2. Das Moralische unter dem Aspekt des Schönen

Schillers Philosophie ist nicht nur eine Philosophie der selbstbestimmten Freiheit, wie es im vorigen Kapitel vorgestellt wurde, sondern in seinem Schaffen spielt die Idee des Schönen auch eine wichtige Rolle. *Das Schöne* gibt es nur in der Kunst und alles andere in unserer sinnlichen Wirklichkeit ist nur ein bloßer Versuch, sich die Idee der Schönheit vorzustellen. Es ist kaum möglich, sich mit der Kunst zu befassen, ohne dabei die ästhetischen Elemente zu betrachten und genau die ästhetischen Elemente sind eine der bedeutendsten in mehreren Dramen Schillers, aber besonders im Drama „Maria Stuart“. Vorländer definiert, dass das Schöne laut Schiller ein Imperativ ist und daher ist Schillers Meinung nach die ästhetische Erziehung vonnöten, denn das Ideal der Menschheit vollendet sich erst in der Schönheit und dies sind die wichtigsten Umriss der Schillerschen Ästhetik (vgl. Vorländer, 1903). Man muss hier auf die ästhetischen Schriften des Dichterphilosophen selber und die philosophische Literatur weiter verweisen (vgl. Vorländer, 1903).

Vorländer stellt uns in seiner „Geschichte der Philosophie“ die philosophischen Gedanken Schillers vor und definiert sie als eine vereinende Philosophie, in der die Freiheit im Menschen, wie auch die Freiheit des Menschen und der ganzen Gemeinschaft mit ästhetischen Fundamenten verbunden ist (vgl. Vorländer, 1903). Dies lässt sich in Schillers Schrift „Ueber Anmuth und Würde“ lesen, in der Schillers Gedanken über seinen Geist geäußert werden. Man kann aus dieser Schrift herauslesen, dass der Geist der Würde sich als mächtiger Herrscher vorbringt und in der Anmut herrscht der Geist so, dass er die Natur in Handlung setzt, was bedeutet dass der Schlüssel zur Anmut in der Freiheit des freiwilligen Handelns liegt und der Schlüssel zur Würde liegt eigentlich in der Kontrolle unerwünschter Handlungen, wobei Anmut die eine ist, die Tugend erfordert. Dadurch entsteht aus der Würde die eigentliche Tugend (vgl. Schiller, Ueber Anmuth und Würde - Kapitel 1).

Im ästhetischen Sinne wurde das Moralische unter dem Aspekt des Schönen betrachtet, was man in Schillers beiden Dramen „Die Räuber“, wie auch „Maria Stuart“ bemerken kann. Unter dem ästhetischen Aspekt beobachtet, definiert Schiller die

moralische Handlung als „eine schöne Handlung, wenn sie wie eine sich von selbst erhebene Wirkung der Natur aussieht“, d.h. „eine freie Handlung ist eine schöne Handlung, wenn die Autonomie des Gemüts und Autonomie in der Erscheinung“ zusammen auftreten (vgl. Schiller, Kallias oder über die Schönheit). Schiller sagt damit aus, dass der Höhepunkt der Charaktervollkommenheit eines Menschen moralische Schönheit ist und wenn sie ihm die Pflicht zu Natur geworden ist.

In dieser Arbeit sollte betont werden, dass sich der enge Zusammenhang zwischen Ästhetik und Religion, woraus die Momente des ästhetischen Katholizismus geboren sind und die Beispiele dafür lassen sich besonders in Schillers „Maria Stuart“ finden. Dieses Drama zählt zu den wichtigsten Werken der deutschen Klassik. Um diese Epoche und ihre Umstände besser verstehen zu verstehen, werden an dieser Stelle kurz die historischen Hintergründe dieser Zeit durch einen unbekannten Autor vorgestellt:

Im Jahre 1789 fand die große Französische Revolution statt und 1792 brach die Herrschaft der Jakobiner und gleichzeitig auch die Zeit des Terrors an. Durch einen Staatsstreich gelangte Napoleon Bonaparte 1799 an die Macht in Frankreich, wurde er 1804 zum französischen Kaiser und im Jahr 1806 kam es zur Gründung des Rheinbundes, der Schutzherrschaft Napoleons über die rheinischen Staaten. Zwischen 1807 und 1814 wurden in Preußen wichtige Reformen vollzogen, die einen großen Einfluss auf die Gesellschaft hatten: Bauernbefreiung, Selbstverwaltung der Städte, Gewerbefreiheit, Judenemanzipation, Bildungsreform und Heeresreform. Nach Napoleons gescheitertem Russlandfeldzug 1812 setzten im Jahr 1813 die Befreiungskriege gegen Frankreich ein. In der Schlacht bei Waterloo 1815 wurde Napoleon endgültig besiegt und 1815 regelte der Wiener Kongress die Neuordnung Europas (Geschichte der deutschen Literatur in Epochen; Klassik).

Laut des gleichen Autors war für die Herausbildung des Idealismus die Philosophie Immanuel Kants wichtig. Da die „schöne Kunst“ für Kant eigentlich exemplarisch ist, sollte sie demgemäß die Kunst eines Genies sein. In diesem Kontext ist wichtig, die Kritiken Kants zu erwähnen, diese sind „Kritik der reinen Vernunft“, „Kritik der praktischen Vernunft“ und zuletzt, aber genauso wichtige „Kritik der Urteilskraft“. In der ersten Kritik wird die Erkenntnisfähigkeit des Menschen untersucht, in der zweiten Kritik versuchte Kant die Gründe für ethisches Handeln zu finden und in der dritten Kritik beschäftigte sich Kant mit der Ästhetik (vgl. Geschichte der deutschen Literatur in Epochen; Klassik). Genau diese „kantische“ Ästhetik hat

Schiller stark beeinflusst, wie im ersten Kapitel dieser Arbeit beschrieben wurde. So sind die Briefe „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ entstanden, in denen Schiller nach der Bestimmung des Schönen suchte sowie die Funktion der Kunst in Rahmen der Kulturentwicklung zu klären versuchte, wobei er das größte Interesse für die Zeit nach der Französischen Revolution zeigte, vielleicht weil eine solche unterbrechende gesellschaftliche Umgestaltung meistens zum Scheitern verurteilt wurde (vgl. Geschichte der deutschen Literatur in Epochen; Klassik). Auf Schillers Meinung über die Französische Revolution wird im Verlauf dieser Arbeit noch detailliert eingegangen. An dieser Stelle genügt es, Schiller Meinung wiederzugeben, dass man politische Veränderungen nur dann erreichen kann, wenn der Mensch seine eigene Harmonie wiedergefunden hat und unter der Schirmherrschaft genau dieser Idee ist im Jahr 1800 die Tragödie „Maria Stuart“ entstanden.

Während das Gute sich einerseits im Schönen verwirklicht, bricht aber andererseits aus der nihilistischen Lebensauffassung und Handlungsweise das Böse aus. Das führt uns zu Schillers Drama „Die Räuber“, in dem sich diese Auffassung bei der Figur von Franz durch folgenden Monolog Franz Moors darstellen lässt:

Wohl gibt es *gemeinschaftliche Pakta*, die man geschlossen hat, die Pulse des Weltzirkels zu treiben. *Ehrlicher Name!* – Wahrhaftig, eine reichhaltige Münze, mit der sich meisterlich schachern lässt, wer's versteht, sie gut auszugeben. *Gewissen* – o ja freilich! ein tüchtiger Lumpenmann, Sperlinge von Kirschbäumen wegzuschrecken! – Auch das ist ein gut geschriebener Wechselbrief, mit dem auch der Bankerottierer zur Not noch hinauslangt (von Schiller, 1947 : 16)

In diesem Monolog kann man einen ersten Einblick in die Gedankenwelt von Franz Moor bekommen. Analysiert man dieses Zitat jetzt in Bezug auf die Meinung von Anna-Luise Langner, wird ersichtlich, dass sie glaubt, dass die Wut von Franz Moor ein Produkt seiner Enttäuschung in der interpersonellen Verständigungen, Vertrauenswürdigkeit und Moralvorstellung des Einzelnen sei, weswegen er sich entscheidet unmoralisches Mittel, wie Machenschaften und Unwahrheit zu legitimieren und all das mit dem Zweck seinen persönlichen Gewinn zu erreichen (vgl. Langner, 2007 : 3).

3. Das Freiheitsideal eines Räubers und einer Strafgefangenen

Der Aspekt Schillers als sogenannter „Dichter der Freiheit“ wurde bereits schon im ersten Kapitel dieser Arbeit erwähnt. In diesem Kapitel wird nun mithilfe konkreter Beispiele aus den Dramen auf die theoretischen Aspekte eingegangen. Dabei liegt der Hauptaspekt auf der Ebene der Idee der Freiheit, in der sich beide Dramen überschneiden. Für diese Arbeit ist es unerlässlich, detaillierter auf die Epochen des Sturm und Drang sowie der deutschen Klassik einzugehen.

Celine Schlager beschreibt den historischen Aspekt der Epoche des Sturm und Drang auf folgende Weise:

In jener Bewegung begannen an vielen Orten junge aufstrebende Köpfe gegen die Enge und Unfreiheit der bestehenden Verhältnisse aufzulehnen. Diese jungen Autoren setzten nun den unmittelbaren originalen Ausdruck von Gefühl und Fantasie gegen die starren Regeln der Vernunft in Szene. Diese Protestbewegung entstand nun aus der Freiheitsbewegung des deutschen Volkes. (...) Der Sturm und Drang war seinem Wesen nach also eine Protestbewegung und zugleich eine Jugendbewegung (Schlager).

Celine Schlagers Protest richtet sich vor allem gegen die absolutistischen Autoritäten, aber auch gegen die überwundene Tradition in Kunst und Literatur (vgl. Schlager). Alle diese Merkmale des Protests lassen sich später in diesem Kapitel bei der tieferen Interpretation von Schillers „Räuber“ lesen. Schlager macht deutlich, dass die Autoren, die in der Zeit des Sturm und Drang tätig waren, keine politischen Unterstützer, noch gewöhnliche Ignoranten waren, sondern sie waren eigentlich aufgeklärte Individuen, durch die die Epoche Sturm und Drang vor allem eine literarische Strömung bleiben konnte (vgl. Schlager). Im philosophischen Hintergrund der Zeit des Sturm und Drang steht immer das Genie als Mittelpunkt neuer ästhetischer Betrachtungen. Laut Schlager hat diese Epoche viele Genies hervorgebracht und genau in der Zeit des Sturm und Drang wurden Dichter gegenüber anderen Menschen hervorgehoben. Als Vorbild eines genialen Dichters nennt Schlager Shakespeare, durch den andere Genies starke Impulse erhielten (vgl. Schlager). Schlagers Interpretation nach sind Genie und Subjektivität zu den Hauptgrundlagen der neuen Literatur worden, wobei die Schriftsteller des Sturm und Drang die Tür für eine neue Phase geöffnet

haben, in der sie die Gefühlsregungen in Rationalität eingefügt und damit die Vereinigung von Verstand und Gefühl ermöglicht haben (vgl. Schlager).

Die reizvolle Zeit des Sturm und Drang und vor allem intensive Reflexion über die Idee der Freiheit ergaben sich im Jahr 1781, zu welchem Zeitpunkt auch Schillers Drama „Die Räuber“ entstanden ist. Wie viele andere äußerte sich auch Florian von Heintze über dieses Drama und beschrieb es als Protest gegen eine repressive Gesellschaft. Für alle diejenigen, die mit diesem Drama nicht vertraut sind, lässt sich im Buch von Florian von Heintze „Musik und Literatur: 1000 Fragen und Antworten“ eine gute Zusammenfassung des Dramas finden. Hier nur ein kurzes Stück, in dem der Autor zuerst Schillers Selbstrezension zitiert:

'Die Fabel des Stückes', so Schiller in einer Selbstrezension, 'ist ohngefähr folgende: Ein fränkischer Graf, Maximilian Moor, ist Vater von zween Söhnen, die sich an Charakter sehr unähnlich sind. Karl, der ältere, ein Jüngling voll Talenten und Edelmut, gerät in Leipzig in einen Zirkel lüderlicher Brüder, stürzt in Exzesse und Schulden, muss zuletzt mit einem Trupp seiner Spießgesellen fliehen.' (von Heintze, 2006 : 180).

Im weiteren Text schreibt von Heintze:

Mit 'heimtückischer schadenfroher Gemütsart' erreicht nun der jüngere Bruder Franz, dass der Erstgeborene enterbt wird. Einzig die geliebte Cousine Amalia hält weiter zu Karl. Während der Verstoßene fortan als Hauptmann einer Räuberbande sein Unwesen treibt, spinnt Franz sein Netz von Intrigen weiter. Beider Aktivitäten setzen eine Kette von Katastrophen in Gang, die im Tod des Vaters münden, in Franzens Selbstmord und die Ermordung Amalias durch Karl, der sich anschließend der Justiz und somit seiner Hinrichtung ausliefert (von Heintze, 2006 : 180).

Hier ist es wichtig zu bemerken, dass beide Gebrüder extreme und am Ende auch verachtenswerte Mittel wählen, um aus dem durch veraltete elterliche und soziale Regeln gebildeten Gefängnis zu entfliehen. Einerseits hat uns Schiller den jungen Karl vorgestellt, der ein Befreier sein möchte, andererseits ist sein Bruder Franz, ein Raufbold, der denkt, das nur der Himmel seine Grenze sei (vgl. „Die Räuber“ von Friedrich Schiller – Zusammenfassung und Inhaltsangabe zum Drama). Schillers Gestalten Franz und Karl wollen jeder auf seine eigene Weise ihre Freiheit erreichen.

Auf einer Seite ist Franz, ein Mensch voller Wut, Hass und Ärger, der glaubt, dass er sich selbst aufgrund der Naturgesetze nicht verwirklichen kann:

FRANZ: (...) Ich habe große Rechte, über die Natur ungehalten zu sein, und, bei meiner Ehre! ich will sie geltend machen. – Warum bin ich nicht der Erste aus Mutterleib gekrochen? Warum nicht der einzige? Warum mußte sie mir diese Bürde von Häßlichkeit aufladen? gerade mir? Nicht anders, als ob sie bei meiner Geburt einen Rest gesetzt hätte. Warum gerade mir die Lappländersnase? Gerade mir dieses Mohrenmaul? Diese Hottentottenaugen? Wirklich, ich glaube, sie hat von allen Menschensorten das Scheußliche auf einen Haufen geworfen und mich daraus gebacken (von Schiller, 1947 : 15).

Franz fühlt sich als Häftling des „alten Usus“ der Primogenitur. Das ist das Recht (nach Gesetz oder Brauch) des väterlich anerkannten, erstgeborenen Sohnes vor Töchtern, älteren unehelichen Söhnen, jüngeren Söhnen und Nebenverwandten den gesamten oder hauptsächlichen Besitz seiner Eltern zu erben. Obwohl Franz sich an den Regeln der Natur, Gesellschaft und Familie gebunden fühlt, glaubt er doch seine Freiheit erreichen zu können:

FRANZ: (...) Frisch also! Mutig ans Werk! – Ich will alles um mich her ausrotten, was mich einschränkt, daß ich nicht H e r r bin. H e r r muß ich sein, daß ich das mit Gewalt ertrotze, wozu mir die Liebenswürdigkeit gebricht (von Schiller, 1947 : 18).

Dies verlangt aber unmoralische Mittel, wie schon die früher genannten Lügen, Intrigen und sogar die Ermordung seines Vaters und auch seines Bruders. Hier stellt sich die Frage, ob man die Freiheit wirklich genießen kann, obwohl man mit verschiedenen Lügen, Sünden und Intrigen umgeben ist. Meiner Meinung nach doch, nur dann, wenn man nicht die echte Idee der Freiheit kennt und sich wünscht, sondern wenn es geglaubt wird, dass die Freiheit eigentlich unbegrenzte Macht und Rechte bedeutet. Wenn es zum Verständnis der Freiheit kommt, gab es in der Geschichte der menschlichen Reflexion über die Freiheit eine wichtige Differenz zwischen *Freiheit von* und *Freiheit zu*. Um diese beiden Konzepte der Freiheit besser zu verstehen, sollten die Definitionen von Isaiah Berlin zur Hilfe gezogen werden. Berlin schreibt, dass *Freiheit von* eigentlich „negative Freiheit“ ist, wobei Freiheit als die Abwesenheit von Zwang definiert wurde. Frei sein bedeutet für eine Person, dass sie den Verpflichtungen unterliegt, die sie sich selbst geschaffen hat und da man Bestandteil der Gesellschaft ist, muss diese Freiheit Grenzen haben. Grenzen zu setzen ist nach Berlin nicht die Aufgabe

der Politik – Werte müssen von Individuen erzeugt und nicht vom Kollektiv auferlegt werden (vgl. Berlin, Two Concepts of Liberty). Im Gegensatz zur negativen Freiheit steht *Freiheit zu*, bzw. positive Freiheit, die auch von Berlin definiert wurde. So ist positive Freiheit nach seiner Meinung solch eine Freiheit, die sich aus dem Wunsch des Einzelnen ergibt, sein eigener Meister zu sein. Er wünscht, dass sein Leben und seine Entscheidungen von ihm abhängen und nicht von äußeren Kräften, egal welcher Art (vgl. Berlin, Two Concepts of Liberty). Betrachtet man beide Perspektiven der Freiheit, könnte man sagen, dass Schillers Karl Moor sich nach "Freiheit von" sehnt. Er möchte seine Freiheit über alle nationalen Gesetze und Familienpflichten hinaus ausüben. Der Charakter des Räubers Karl Moor will seine eigenen Weg gehen und sucht gleichzeitig nach eigenen Idealen. Er scheint ein Gegner von allem und jedem zu sein, die ihn manchmal nicht verstehen können. Dies trifft sogar auf einige seiner eigenen Bandenmitglieder zu. Karl Moor beschreibt eindrucksvoll den Don Quijote-Moment des Wahnsinns, in dem es weder Vernunft noch Wahrheit gibt und der Moment, in dem er selbst lieber den Tod als die Unterwerfung wählt. Diese Theorie vertritt auch der Buchverlag. Im Vorwort liest man, dass den Unterschied, ob der Character sich zum Brutus oder Catalina entwickelt, von vielen Faktoren abhängt. Am Ende entwickelt sich der Charakter aufgrund unglücklicher Umstände und Verirrungen jedoch zum Zweitgenannten. Durch die falschen Begriffe von Tätigkeit und Kraftfülle kommt es zu Widersprüchen zwischen enthusiastischen Träumen und Bitterkeit gegen die unidealistische Welt zur Verwicklung zwischen Bewunderung und Bedauern für die Heldenfigur. (vgl. The Project Gutenberg Ebook of Die Räuber, by Friedrich Schiller) Die Vorstellung der Freiheit scheint bei Karl Moor „richtig“ und bei seinem Bruder Franz Moor „falsch“ zu sein. Genauso „falsch“ war die Vorstellung der Freiheit Königin Elisabeth I. aus Schillers Drama „Maria Stuart“.

Die Handlung dieses Stücks setzt drei Tage vor Marias Hinrichtung ein. Maria Stuart, Königin von Schottland, wird im Jahr 1568 aus dem Land verscheucht, weil sie ihren Ehemann ums Leben gebracht hat. Sie flieht nach England und hofft auf den Schutz und das Verständnis der englischen Königin Elisabeth I., aber Elisabeth I. fürchtet um ihren Thron, weil Maria Ansprüche darauf hat, weshalb Maria Stuart in einem Schloss inhaftiert wird. Da Maria schön war, versuchten viele junge

Männer, wie auch der junge Mortimer, sie zu befreien. Elisabeth I. versucht jedoch Maria noch tiefer zu demütigen, indem sie ihr Heuchelei vorwirft. Leicesters hat verabredet, dass die Beiden Königinnen sich treffen, aber dieser Versuch hat die beiden Königinnen noch unversöhnlicher entzweit. Es kommt auch zum Mordanschlag auf Elisabeth I., aber der scheitert, womit klar wurde, dass man Maria Stuart nicht mehr retten kann. Da Elisabeth I. die Schuld für Marias Tod nicht übernehmen will, unterzeichnet sie das Urteil und schiebt den Vollstreckungsbefehl anderen zu. Maria Stuart wird dennoch hingerichtet und Königin Elisabeth I. verliert alle ihre Berater (vgl. „Friedrich Schiller – Maria Stuart“).

Es ist wichtig zu erwähnen, dass Maria Stuart eine echte historische Person war und als solche war sie für Schiller nicht nur wegen ihres Charakters interessant, sondern er nutzte die Gestalt Marias, um sich mit tieferen Fragen, wie unter anderem der Frage ihrer Inhaftierung und Hinrichtung, beschäftigen zu können. Legitimität und Macht, die Ausübung der Freiheit sowie die Beziehung zwischen Moral und Politik waren eine wichtige Basis, auf die Schiller sein Drama aufgebaut hat. Maria war die Tochter James V. von Schottland. Da er sechs Tage nach ihrer Geburt starb, wurde sie Königin von Schottland. Maria wurde im Alter von sechs Jahren nach Frankreich geschickt, wo sie Francis, den Dauphin von Frankreich, heiratete. Mit nur sechzehn Jahren war Maria Königin beider Länder – Schottland und Frankreich. Francis starb bald nach der Hochzeit und so blieben beide kinderlos. Deswegen kehrte sie nach Schottland zurück, wo sie ihren Vetter Darnley heiratete. Die Ehe mit Francis war ein politisches Bündnis, aber Darnley war ihre echte Liebe und Maria hatte einen Sohn mit ihm. Die Ehe mit Darnley wurde unerträglich und während sie versuchte, sich von ihm zu scheiden, wurde er ermordet. Es wurde angenommen, dass Marias zukünftiger Mann Bothwell mit dem Mord an Darnleys zu tun hatte. Bothwell wurde jedoch letztlich von der Anklage freigesprochen, der Ruf Maria Stuarts war in Schottland jedoch geschädigt und sie floh nach England, wo ihre Cousine Elizabeth sie festgenommen hatte. Maria blieb für 19 Jahre inhaftiert, bis ein Gericht sie für schuldig befand und sie für den Verrat bestrafte und sie wurde im Fotheringay-Schloss, im Alter von vierundvierzig, hingerichtet.

Diese verbitterte, ehe- und kinderlose Elisabeth, die die ihren Lebenszweck verfehlt und deshalb zur Kälte und Ärger verurteilt wurde, wird oft als eine Meisterin der Verstellung beschrieben und wusste gut Intrigen zu spinnen. Elisabeth wollte ihre eigene absolutistische Freiheit – in der sie alles tut und besitzen und auf diese Weise gewinnen wollte, sodass sie ihrer Cousine Maria Stuart die Freiheit beraubte. Der Hacken dabei ist der, dass die Königin Elisabeth I. es nicht verstanden hat, dass sie die wahre Freiheit für sich selbst nicht von anderen stehlen konnte. Obwohl Franz Moor, wie Elisabeth I. auch zu den Hauptfiguren der zwei Dramen gehört, stehen in diesem Kapitel die Gestalten Karl Moor und Maria Stuart weiter im Mittelpunkt dieser Interpretation.

Karl Moor ist ein Räuber Edlen Blutes, ein Kämpfer gegen etablierte gesellschaftliche Konventionen und der „verlorene Sohn“. Er besitzt die Waffe, die sein Bruder Franz nicht kennt – die Liebe.

Karl, eigentlich sanfter Natur, hat daher andere Beweggründe als Franz: Sensibilität, Idealismus und Gerechtigkeitsinn. Als Vaters 'Augapfel' waren seine Wünsche dem Vater und seiner Umwelt immer Befehle. Seine vorteilhaften Charakterzüge belasten seine Seele: die Welt, in der er lebt, kann seinen Bedürfnissen und Träumen der Größe nicht entgegenkommen. (El-Dandoush, 2004 : 85)

Genau wegen die mächtige Kraft der Liebe, die Karl in seiner Seele den ganzen Weg lang trägt, sehnt er sich in einigen Momenten nach die Wärme des Familienlebens, aber in anderen Momenten zieht er seine absolute Freiheit in den Böhmisches Wäldern vor. Diese andere Momente unterstützen auch die Theorie dass Karl sich nach der echte Freiheit sehnt. Karl übt das Räuberhandwerk vor allem dazu aus, Ungerechtigkeit zu verhindern, Machtmissbrauch zu bestrafen und wenn möglich, beschützt er unterdrückte Untertanen und hilft Opfern der Willkür (vgl. Goldschmidt & Richter-Rethwisch, 2010 : 17). Ein konkretes Beispiel dafür lässt sich im zweiten Akt des dritten Auftritts finden:

SCHUFTERLE: (...) Wie ich von ungefähr so an einer Baracke vorbei gehe, hör' ich drinnen ein Gezeter, ich guck' hinein, und wie ich's beim Lichte besehe, was war's? Ein Kind war's, noch frisch und gesund, das lag auf dem Boden unterm Tisch, und der Tisch wollte eben angehen. – 'Armes Thierchen', sagt ich, 'du verfrierst ja hier' – und warf's in die Flamme –. (...)

MOOR: Höre sie nicht, Rächer im Himmel! – Was kann ich dafür! Was kannst du dafür, wenn deine Pestilenz, deine Theurung, deine Wasserfluthen den Gerechten mit dem Bösewicht auffressen? Wer kann der Flamme befehlen, daß sie nicht auch durch die gesegneten Saaten wüthe, wenn sie das Genist der Hornissel zerstören soll? – O pfui über den Kindermord! den Weibermord! – den Krankenmord! Wie beugt mich diese That! Sie hat meine schönsten Werke vergiftet - Da steht der Knabe, schamroth und ausgehöhnt vor dem Auge des Himmels, der sich anmaßte, mit Jupiters Keule zu spielen, und Pygmäen niederwarf, da er Titanen zerschmettern sollte - Geh! geh! du bist der Mann nicht, das Rachswehr der obern Tribunale zu regieren, du erlagst bei dem ersten Griff - Hier entsag' ich dem frechen Plan, gehe, mich in irgend eine Kluft der Erde zu verkriechen, wo der Tag vor meiner Schande zurücktritt (von Schiller, 1947 : 75-76).

Während Karls Bruder Franz alles Mögliche macht, um die Macht seines Vaters zu erben, hat es Karl schon lange verstanden, dass der Preis der Macht auch das Opfer seiner eigenen Freiheit bedeutet. El-Dandoush lenkt die Aufmerksamkeit darauf, dass Karl aus einer Fürstenfamilie stammt, in der er seine eigene Freiheit nicht ausleben kann. Er fühlte sich nicht genug verstanden, kämpfte ständig gegen die Fesseln seiner Familie sowie auch gegen Fesseln der Gesellschaft, der Gesetze und er sehnte sich nach sogenannter echter Freiheit:

MOOR: Nein, ich mag nicht daran denken! Ich soll meinen Leib pressen in eine Schnürbrust und meinen Willen schnüren in Gesetze. Das Gesetz hat zum Schneckengang verdorben, was Adlerflug geworden wäre. Das Gesetz hat noch keinen großen Mann gebildet, aber die Freiheit brütet Kolosse und Extremitäten aus. Sie verpalissadiert sich ins Bauchfell eines Tyrannen, hofiert der Laune seines Magens und lassen sich klemmen von seinen Winden. – Ah! daß der Geist Hermanns noch in der Asche glimmte! – Stelle mich vor ein Heer Kerls wie ich, und aus Deutschland soll eine Republik werden, gegen die Rom und Sparta Nonnenklöster sein sollen! (Er wirft den Degen auf den Tisch und steht auf.) (von Schiller, 1947 : 20).

Karl Moor wünscht sich auf diese Art die Freiheit, die keine absolute Macht vermutet, sondern ein echtes Leben seines Wesens ermöglicht. Laut El-Dandoush entspricht Karls Freiheitsstreben somit seiner Veranlagung und seiner Ambition. Es wird fast zum Selbstzweck erhoben und macht ihn deswegen zu einem Idol idealistischen Freiheitsstrebens (vgl. El-Dandoush, 2004 : 85). Aber nach Freiheit zu streben bedeutet nicht wirklich frei zu sein und deswegen kann man im Großen und Ganzen nicht mit Sicherheit sagen, dass Karl ein freier Mensch im engeren Sinne war. Was ihn

„gefesselt“ hat, ist der Treueschwur der Räuberbande, der ihm am Ende zum Gefangenen seiner eigenen Rebellion machte.

Laut Goldschmidt scheint die Freiheit in dem ersten Bühnenstück Schillers immer nur „gebrochen“ und nur teilweise möglich zu sein, da der Held des Stücks nur auf den ersten Blick frei ist. Karl kann laut Goldschmidt die Grenzen der Freiheit nur scheinbar überwinden, indem er sich frei macht von familiären Bindungen und gesellschaftlichen Normen aber am Ende wird deutlich, wie begrenzt seine Freiheit eigentlich ist, als ihm der Weg in die Heimat und zu einem Leben mit Amalia versperrt wird. „Die Suche nach Freiheit, mit der Schiller sicher die Stimmung seiner Zeit aufgegriffen hat, führt für Karl Moor am Ende dazu, dass er sich der Gerichtsbarkeit stellt“ (Goldschmidt & Richter-Rethwisch, 2010 : 17-18). Goldschmidt und Richter-Rethwisch lassen uns das tragische Ende der Räuber errahnen, d.h. wie schwer es ist, die wirkliche Freiheit zu finden, was zur Frage führt, wer uns denn solche Freiheit bieten kann. Fast das Einzige, was sich am Ende als sicher zeigt, ist die moralische Freiheit Karls, weil er sich von seiner Räuberbande lossagt und sich dem Gesetz des Staates unterwirft. „Seine Moralität erzwingt unsere besondere Bewunderung, weil sie mit dem freiwilligen Opfer seines eigenen Lebens verbunden ist. Indem er sich den staatlichen Autoritäten stellt, geht er dem sicheren Tod entgegen“ (Bondeli & Schrader, 2003 : 120). Der gleiche, glänzende Moment der moralischen Freiheit lässt sich auch bei der Gestalt Maria Stuarts finden. Maria befand im schlimmsten Konflikt – dem mit sich selbst, wobei einerseits ihre Leidenschaft und andererseits ihre moralische Selbstdisziplin stand. Ihr ist es gelungen über sinnlichen Empfindungen, wie Hass und Liebe herauszuragen. Damit erreichte Maria, nach dem Vorbild aller klassischen Helden, ihre moralische Freiheit. Sie gab auch ihren Thronanspruch auf, wobei das Hauptmotiv des Hasses und der Feindschaft mit Elisabeth I. mit ihr sterben kann. Dies zeigt sich in folgenden Zeilen:

Maria. Der Königin von England
Bringt meinen schwesterlichen Gruß – Sagt ihr,
Daß ich ihr meinen Tod von ganzem Herzen
Vergebe, meine Heftigkeit von gestern
Ihr reuevoll abbitte – Gott erhalte sie,
Und schenk ihr eine glückliche Regierung! (Schiller F. , 1962 : 675)

Obwohl sie sich im Gefängnis befindet, besitzt Maria Stuart die Freiheit ihrer Seele. In dieser Möglichkeit, die Triebe durch die moralische Kraft zu beherrschen, zeigt sich laut Lüthi die Geistesfreiheit des Menschen, die ihn gottähnlich macht und genau in diesem Sieg über die sinnliche Natur liegt die Würde des Menschen (vgl. Lüthi, 1963-1964 : 453). So kann sich der Mensch laut Lüthi aus sich selbst heraus zu menschlicher Totalität entfalten, was sich aber aus sich selbst heraus gestaltet, das heißt ein autonomes Wesensgesetz entfaltet, ist schön. Da, wo Pflicht zur Natur geworden ist, zum von innen her bejahten Eigengesetz, da erscheint die Schönheit des Menschen und so kommt Schiller zum Ausspruch, daß Schönheit Freiheit in der Erscheinung ist (vgl. Lüthi, 1963-1964 : 452). Marias Freiheit ergibt sich also aus ihre Schönheit, die eigentlich Schönheit ihrer Seele bedeutet.

Laut Schiller können die sinnlichen Triebe auf zweierlei Weise reagieren. Einerseits können die sinnlichen Triebe konform mit dem Gesetz der Vernunft in Übereinstimmung sein, weswegen man sich frei fühlen kann. Andererseits können die sinnlichen Triebe auf die Gesetzgebung der Vernunft keinen Einfluss haben, da in diesem Fall der Geist unter seinen eigenen Gesetzen regiert und deswegen kann sich man bei dem Erhabenen frei fühlen (vgl. von Schiller, Über das Erhabene). Im Rahmen seines philosophischen Essays „Über das Erhabene“, in dem Schiller den „Tod als Grenze der Freiheit behandelt“, lässt sich Folgendes konkludieren – Maria Stuart wird, unter anderem, auch durch ihren Tod zur tragischen Heldin gemacht und Karl Moor wird durch seinen Tod von den Fesseln der Räuberei befreit. In seinem schon erwähnten Essay beschreibt Schiller Freiheit für edle Gemüter „in allen ihren moralischen Widersprüchen und physischen Übeln“ als „ein unendlich interessanteres Schauspiel, wo die Schafe seinen Hirten geduldig folgen und der selbstherrschende Wille sich zum dienstbaren Glied eines Uhrwerks“ einschränkt (vgl. von Schiller, Über das Erhabene). Laut Schiller ist nur Freiheit die Einzige, die den Menschen zum Bürger und Mitherrscher eines höhern Systems machen kann (vgl. von Schiller, Über das Erhabene). Der Räuber Karl Moor und die Strafgefangene Maria Stuart sind Bürger und Mitherrscher genau dieses Systems.

4. Die religiösen Elemente

Friedrich von Schiller ist ein Schriftsteller, der in seinen Dramen entweder deutlich oder auf subtile Weise die religiösen Elemente einfügte. Angesichts der Tatsache, dass Schillers Elternhaus streng gläubig war, ist es nicht überraschend, dass die Religion einen großen Einfluss auf sein Leben und Wirken hinterließ. Von Schillers religiösen Alltag in seinem Elternhaus habe berichtet Dr. Matthias Schulze-Bunte von der Universität Frankfurt.

Dem Vortrag Dr. Matthias Schulze-Bunte² zufolge waren tägliche Hausgebete ein festes Ritual in Schillers Familienlebens. Deswegen ist Schillers Kindheit und Jugend von einem starken Kontakt zu religiösen Ritualen und Wahrnehmung gezeichnet. Als er noch ein kleines Kind war, begann Schiller beim Dorfpfarrer Moser Latein zu lernen. Es scheint, dass dieser Dorfpfarrer den jungen Friedrich sehr beeinflusst hat, weil Schiller später in seinem Drama „Die Räuber“ der Gestalt des furchtlosen Pfarrers den Namen genau dieses Dorfpfarrers gab. Schiller selbst wollte Pfarrer werden, aber die anderen hatten für ihn schon andere Pläne, wie bereits in den früheren Kapiteln erwähnt wurde. In dem Vortrag von Schulze-Bunte wurde erklärt, wie Schillers religiöse Erziehung und Denkweise seine frühe Arbeit direkt, auch auf poetischer Weise, beeinflusst hat. Dies wird schon an den Titeln seiner ersten zwei Trauerspielen unter den Titeln „Die Christen“ und „Absalom“ ersichtlich. In den genannten Werken wird seine, die von Elternhaus und Umgebung gebrachte religiöse Neigung, deutlich (vgl. Schulze-Bunte, 2005 : 2). Im Gegensatz zum Protestantismus war der Katholizismus zu dieser Zeit für Schiller unbekannt und fremd. Trotzdem äußerte sich Schiller in seinen historischen Schriften über den Katholizismus, wobei er seine Äußerungen fast immer in Kritik einbettete. Laut Schulze-Bunte ist Schillers kritische Einstellung über den Katholizismus „innerhalb seiner historischen Schriften belegt“, wobei man lesen kann, dass „immer wenn es historisch zu einer Indienstnahme des christlichen Glaubens für die durchsichtigen Zwecke der innerweltlichen Macht- und Interessenausübung kommt, ist das Christentum der Gefahr

² Vortrag auf der Akademietagung des Bistums Mainz am 29.10.2005

ausgesetzt, zu politischem Fanatismus oder gewalttätigem Herrschaftsmisbrauch zu verderben“ (Schulze-Bunte, 2005 : 5).

In Schillers Werken wird der Katholizismus in Form des ästhetischen Katholizismus dargestellt, wie es im Beispiel der „Maria Stuart“ ersichtlich ist. Bevor die religiösen Elemente in Schillers Drama „Maria Stuart“ vorgestellt werden, geht diese Arbeit davon aus, dass Maria Stuart als echte historische Person, keine zufällige Auswahl Schillers war. Großbritannien war zur Zeit der Reformation protestantisch, Frankreich war katholisch, und Schottland war zwischen beiden hin- und hergerissen. Maria Stuart, Königin der Schotten, wurde in eine Zeit voller religiöser Unruhe geboren und genau das hat sie in dem idealen „Stoff“ verwandelt, was ihr ermöglichte eine bemerkenswerte Figur in Schillers Werk zu werden. Zu Beginn des Lebens Maria Stuarts war sie eine Schachfigur im Kampf zwischen Protestantismus und Katholizismus und es ist klar, dass Schiller immer wieder gern über solche Themen schrieb. Viele gesellschaftliche Änderungen waren direkt oder indirekt das Thema in Schillers Schreiben, wobei er den Raum für seine Kritik bemerkenswert und in vollem Maße anwendet, worauf im letzten Kapitel noch eingegangen wird. Dazu kommt, dass Maria Stuart im Laufe der Zeit für ihre Unabhängigkeit und Selbstbestimmung kämpfte, wobei sie gegen Ende ihres Lebens wieder ihren Verwandten ausgeliefert und schließlich von einer von ihnen getötet wurde. Maria war eine der faszinierendsten und umstrittensten Frauen in der Geschichte Schottlands, aber dank Schiller ist sie mit der Zeit auch zu der faszinierendsten und umstrittensten Frauen in der Literatur geworden. In seinem Drama „Maria Stuart“ nimmt Friedrich von Schiller Marias Seite gegen ihre Cousine Elisabeth I., obwohl Maria eine Katholikin ist, ein.

Im Großen und Ganzen stellt Schiller Maria als die bessere Person dar. Das schafft er mithilfe religiöser Elemente, die in „Maria Stuart“ den göttlichen Zustand einer guten Seele Marias symbolisieren. „Weiß gekleidet, mit einem Agnus Dei, Rosenkranz und Kruzifix geschmückt, den schwarzen Schleier zurückgeschlagen, so dass man das Diadem erkennen kann, das die Haare ziert, tritt Maria effektsicher in den Kreis ihrer Vertrauten“ (Alt, 2000 : 508).

Marias Schönheit wurde im ästhetischen Sinn hervorgehoben, womit Schiller Maria Stuart als eine bessere Person als Elisabeth vorgestellt hat. Dies wurde durch die Verwendung der religiösen Elemente erreicht. Die religiösen Rituale dienten in diesem Fall dazu, dass Schiller nicht nur Marias Schönheit, sondern die menschliche Schönheit überhaupt darstellen konnte. Es ist interessant, dass die religiösen Rituale, die Schiller gewählt hat, im engeren Sinne katholische Rituale sind. Das waren die Sakramenten der Beichte und der heiligen Kommunion Marias, wobei sie ihre Sünden, einschließlich ihrer Komplizenschaft bei der Ermordung ihres ersten Ehemannes bekennt. Maria zelebriert die heilige Kommunion und geht zum Schafott, um ihre jugendlichen Missetaten mit ihrem eigenen Tod zu büßen, was Schiller als glückselig dargestellt hat. Der religiöseste Moment im Drama wurde vom ehemaligen Bediensteter Melvil ermöglicht, der zu Maria kam, um ihr zu offenbaren, dass er insgeheim ein Priester geworden ist und vom Papst gesegnete Hostien mitgebracht hat, um ihr die letzte Kommunion erteilen zu können:

Melvil. Wenn dich das Herz so mächtig dazu treibt,
So wisse, Königin, daß dir zum Troste
Gott auch ein Wunder wohl verrichten kann.
Hier sei kein Priester, sagst du, keine Kirche,
Kein Leib des Herrn? – Du irrest dich. Hier ist
Ein Priester, und ein Gott ist hier zugegen.
*(Er entblößt bei diesen Worten das Haupt, zugleich zeigt er ihr eine Hostie
in einer goldenen Schale.)*
– Ich bin ein Priester, deine letzte Beichte
Zu hören, dir auf deinem Todesweg
Den Frieden zu verkündigen, hab ich
Die sieben Weihn auf meinem Haupt empfangen,[671]
Und diese Hostie überbring ich dir
Vom heiligen Vater, die er selbst geweiht (von Schiller, 1962).

Es könnte mehrere Motive dafür geben, warum Schiller diese heilige Aufgabe Melvil zugeteilt hatte. Eine der wichtigsten ist wahrscheinlich die Herstellung der idealen Schönheit. Um dieses Ziel zu erreichen, hat Schiller religiöse Elemente verwendet und sie in Rahmen der Ästhetik gestellt. Das ermöglichte Schiller, Maria Stuart als gute Seele zu zeigen, was auch eine seiner Hauptabsichten in diesem Drama war. Unter vielen Autoren, die sich, unter anderem, mit Marias Gläubigkeit beschäftigt haben ist auch Peter-André Alt, der schreibt, dass Marias Gläubigkeit sich von ihrem politischen Rollenverständnis nicht trennen lässt, vor allem in dieser Zeit des

Konfessionalismus (vgl. Alt, 2000 : 508f). Dank religiöser Elemente ist es Schiller gelungen, Marias Meinung zu zeigen, dass es wichtigere und heiligere Dinge im Leben gibt, als das Leben an sich. Solch eine Denkweise und Darstellung ermöglicht es, Maria Stuart als moralische Gewinnerin darzustellen, die mithilfe von melancholischen und emotionalen Elementen in ihren religiösen Riten in meist geschlossenen Herzen eindringen konnte und somit als absolute Heldin in den Augen der Leser wahrgenommen wird.

Auf der Suche nach religiösen Elementen in Schillers Drama „Die Räuber“, findet man vor allem eine starke biblische Symbolik in Form der Parabel über den verlorenen Sohn. Gemäß dem Lukasevangelium, beginnt die Parabel damit, dass der jüngere von zwei Söhnen seinen Vater bittet, ihm seinen Anteil am Anwesen zu übergeben. Der Vater erfüllt diesen Wunsch, indem er das Vermögen zwischen ihnen aufteilt und seinem jüngsten Sohn, dem ihn zustehenden Anteil auszahlt. Der jüngste Sohn packt alle seine Sachen zusammen und verlässt das Haus seines Vaters, um in einem fernen Land zu leben. Während der Zeit, in der der Sohn von seinem Vater getrennt war, lebte er sein Leben unreif und verbrachte sein Geld damit, ein wildes Leben zu führen. Der Sohn lebte auf diese Weise, bis eine Hungersnot das Land traf und kein Geld mehr von seinem Erbe übrig war. Er kehrte nicht zu seinem Vater zurück, weil er dachte, er hätte ihn wegen seiner Handlungen in Bezug auf sein Erbe und seine Abreise verleugnet. Daher ist der Sohn gezwungen, als Schweinehirt zu arbeiten. Die Einnahmen waren so gering, dass er kaum genug hatte, um sich selbst zu ernähren. Als er mit den Schweinen essen wollte, hatte der Sohn den Tiefpunkt erreicht und schließlich erkannte er, dass er seinen Vater brauchte und begab sich auf die Heimreise. Als der zurückkehrende Sohn dem Haus seines Vaters näher kam, sah ihn sein Vater kommen und rannte mit offenen Armen entgegen. Sein Vater war übergücklich, dass sein Sohn nach Hause gekommen war und seinen Sohn kaum zu Wort kommen ließ. Der Sohn versuchte seine Sorgen zu erklären und bat um Vergebung, aber sein Vater war zu aufgeregt, so dass er seine Diener aufforderte, eine Feier für seinen Sohn vorzubereiten, ihn mit feiner Kleidung auszustatten und ein gemästetes Kalb zu schlachten. Diese Reaktion stand dem gegenüber, was der Sohn erwartet hatte, als er nach Hause zurückkehrte. Als der ältere Sohn, nach der ganztätigen Arbeit auf den

Feldern seines Vaters nach Hause zurückkehrte, hörte er den Tumult, und er war von der Situation nicht begeistert. Der ältere Bruder wurde tatsächlich wütend, weil sein Vater die Rückkehr seines Bruders feierte, obwohl dieser sich vorher von seiner Familie abgewandt hatte. Er fühlte, dass sein jüngerer Bruder gemieden werden müsse, wie viele andere, die sie sich ihren Vätern in der gleichen Weise genähert hatten wie sein Bruder. Der ältere Bruder fragte seinen Vater nach dem Grund für die Festlichkeiten, da sein jüngerer Bruder ihren Vater missachtete und er, der ältere Bruder, jeden Tag für seinen Vater arbeitete und ihm diente. Er war der gute Sohn, dachte er. Sein Vater flehte ihn an und antwortete ihm, dass er immer noch so wertvoll und geliebt sei wie sein jüngerer Bruder, aber es ist sein jüngerer Bruder, der verloren ging und dann wiedergefunden wurde.

Die ganze Handlung in Schillers Tragödie „Die Räuber“ erinnert an die beschriebene biblische Parabel. Auch im zweiten Auftritt des ersten Akts sagt Spiegelberg³ zu Karl Moor: „Pfui, du wirst doch nicht gar den verlorenen Sohn spielen wollen?“ (von Schiller, 1947 : 21). Laut Dieter Borchmeyer ist „Karl Moors Ausbruch aus der bürgerlichen Welt in die Räuberexistenz ein Akt der Verzweiflung über seinen Väterverlust“ (vgl. Borchmeyer, 2005). Borchmeyer gibt an, dass Schillers Tragödie eigentlich die Tragödie vom verlorenen Vater ist:

Durch eine teuflische Intrige schafft er es, daß der Vater sich von seinem auf der Universität über die Stränge schlagenden erstgeborenen Sohn lossagt und es Franz überläßt, Karl einen Brief zu schreiben, der ihm verkündet, "daß ich meine Hand von ihm wende". Die Hand, das alte Symbol der väterlichen Verfügungsgewalt und Fürsorgepflicht des Hausvaters! Für den alten Grafen Moor ist dieser Akt freilich nicht endgültig. Er denkt bis zu seinem letzten Auftritt in den Maßen der biblischen Parabel vom verlorenen Sohn, d. h. er rechnet mit einer reumütigen Rückkehr Karls. Der abgefeimte Brief von Franz hat für ihn die tragische Umkehrung der Parabel des Lukas-Evangeliums zur Folge: die Tragödie vom verlorenen Vater (Borchmeyer, 2005).

Es gibt noch einige Beispiele für Schillers Religiosität, die durch religiösen Elemente starke Spuren in seinen Werken hinterlassen hat. Es wurden jedoch nur diejenigen erwähnt, die die wichtigste Rolle bei der Interpretation von „Maria Stuart“

³ Kleine Bemerkung über Schillers Einfluss auf die deutsche Sprache: Karl Moor sagte zu Spiegelberg in einem Moment: "Ich kenn dich, Spiegelberg." und diese Aussage wurde im deutschsprachigen Raum zu einem Sprichwort, das eigenes Wissen über die „Bedeutung“ einer bestimmten Person ausdrückt.

und „Die Räuber“ spielen. Trotz Schillers Religiosität kann man in seinen Dramen auch eine offene Kritik an der korrupten Obrigkeit der Kirche bemerken, worauf im nächsten und letzten Kapitel dieser Arbeit eingegangen wird.

5. Kritik der Gesellschaft

Zu Beginn des letzten Kapitels dieser Arbeit sollte man kurz auf das erste Kapitel zurückkommen, weil man dort über die Details Schillers Leben und die Zeit, die er in der Karlschule verbrachte, lesen kann. Wie schon erwähnt wurde, hatte diese Zeit einen starken Einfluss auf Schiller hinterlassen. Diese Arbeit geht von der These aus, dass genau diese Periode in Schillers Leben die grundlegende Motivation war, sein Drama „Die Räuber“ zu schreiben und mehrfach Kritik an die Gesellschaft zu richten. Angesichts der Tatsache, dass Schiller selbst während der Periode, in die er „Die Räuber“ schrieb, Probleme mit der Aristokratie hatte, kann man vermuten, dass er sich selbst durch die Gestalt von Karl Moor darstellen wollte. Friedrich von Schiller hat mithilfe einer Symbolik über den armen Hasen das Bild seiner Gesellschaft portraitiert und deutlich gemacht, welche Rolle den Bürgern und dem Adel in der Gesellschaft zugeteilt wurde:

FRANZ: (...) Armer Hase! Es ist doch eine jämmerliche Rolle, der Hase sein müssen auf dieser Welt – aber der gnädige Herr braucht Hasen! Also frisch drüber hinweg! Wer nichts fürchtet, ist nicht weniger mächtig als der, den alles fürchtet. Es ist itzo die Mode, Schnallen an den Beinkleidern zu tragen, womit man sie nach Belieben weiter und enger schnürt (von Schiller, 1947 : 16).

Was diese Symbolik eigentlich bedeutet ist, dass der Adel ohne die Bürger am Ende nicht überleben kann und deswegen muss der Adel „den Pöbel unter dem Pantoffel“ halten, um „es desto bequemer zu haben“ (vgl. von Schiller, 1947 : 16). Nach einigen Interpretationen, die im Handbuch „Königs Erläuterungen“ von C. Bange Verlag zu finden sind, könnte Schillers Stück „Die Räuber“ „hinsichtlich seiner gesellschaftlichen und politischen Implikationen als Ausdruck einer über die herrschenden, einengenden Feudalstrukturen frustrierten jungen Generation interpretiert werden, die unter Berufung auf Freiheit und Naturgesetze gegen die Väterwelt rebelliert und somit eine Orientierungskrise zu Umbruchzeiten abbildet“ (Ueding, 1990 : 92). Es ist ganz klar, dass Karl Moor eine reine Verkörperung aller rebellischen und freien Seelen dieser Zeit repräsentiert. Er kämpft gegen den Zwang und die Erwartungen seiner Familie, wie auch der derzeitiger Gesellschaft und Autoritäten. Er ist dabei nicht allein. Karl und „seine“ Gruppe der Räuber (die sich ihm verbunden fühlen)

symbolisieren die schon erwähnte junge Generation die frustriert ist und gegen die Väterwelt rebelliert.

Nach den Worten von Helmut Koopman ist Schillers Drama „Die Räuber“ ein Revolutionsstück, „die Rebellion gegen alles und jedes, Weltzerstörungsgelüste von Anfang bis Ende, Aufruf zur großen Tat, hochmütiges Herabsehen auf das 'Tintengleksende Sekulum' – und das alles aus Rache“ (Koopmann, 2016 : 22). Diese Arbeit schließt sich dieser These an, dass Schillers „Räuber“ eine Befreiung, Ausbruch, und Aufbruch symbolisieren. Koopman schreibt, dass dieses Drama eine ganze junge Generation vorgestellt hat, die gegen die patriarchalische Familienordnung kämpft und für ihn ist das eine Tragödie biblischen Ausmaßes, da dort ein Sohn gegen den Vater rebelliert (vgl. Koopmann, 2016 : 20).

Schillers „Räuber“ fällt somit fast ein Vorwahnung auf die französische Revolution zu. Diese Arbeit vertritt die These, dass Friedrich von Schiller kein Befürworter der Französischen Revolution war, sondern dass diese Revolution nicht nur ein Prozess des Heranwachsens einer Republik war, als vielmehr ein wirkliches Schlachtfeld der bloßen Barberei. In diesem Kontext könnte man eine Parallele zwischen Schillers Drama „Die Räuber“ und der Französischen Revolution selbst ziehen, wobei nur Einige tapfere Liebhaber von Gerechtigkeit und Freiheit sind, wie es Karl Moor selbst war. Die Mehrheit, die an der Französischen Revolution teilgenommen hat, kann sich aber mit andren Räubern vergleichen. Adrian Flasche offenbarte Schillers Brief an dem dänischen Herzog Friedrich Christian von Schleswig-Holstein-Augustenburg vom 13. Juli 1793, indem er sich zur Revolution geäußert hat:

Der Versuch des Französischen Volkes, sich in seine heiligen Menschenrechte einzusetzen, und eine politische Freiheit zu erringen, hat bloß das Unvermögen und die Unwürdigkeit desselben an den Tag gebracht, und nicht nur dieses unglückliche Volk, sondern mit ihm auch einen beträchtlichen Theil Europens, und ein ganzes Jahrhundert, in Barbarey und Knechtschaft zurückgeschleudert. Der Moment war der günstigste, aber er fand eine verderbte Generation, die ihn nicht werth war, und weder zu würdigen noch zu benutzen wußte. Der Gebrauch den sie von diesem großen Geschenck des Zufalls macht und gemacht hat, beweist unwidersprechlich, daß das Menschengeschlecht der vormundschaftlichen Gewalt noch nicht entwachsen ist, daß das liberale Regiment der Vernunft da noch zu frühe kommt, wo man kaum damit fertig wird, sich der brutalen

Gewalt der Thierheit zu erwehren, und das derjenige noch nicht reif ist zur bürgerlichen Freiheit, dem noch so vieles zur menschlichen fehlt (Flasche, 2003).

Laut Ueding ist Schillers Drama „Die Räuber“ gleichzeitig ein rebellisches Stück voll vorrevolutionärer Impulse und auch ein politisches Stück, weil Schiller das zentrale Problem der bürgerlichen Resistenz im feudalabsolutistischen Staat behandelt: „Motivation und Mechanismus der politischen Tat sind so eng mit privaten und egoistischen Zwecken verknüpft, dass sie scheitern muss, und der Täter selber nur zu der Einsicht in die Notwendigkeit des Scheiterns geführt werden kann“ (Ueding, 1990 : 25-26). Ueding hat „Die Räuber“ durch Leitmotive „Größe versus Kleinheit; Freiheit versus Ordnung; Gesetz versus Zwang; Natur versus Konvention und Etikette; Republik versus feudalistischer Kleinstaat“ beschrieben (vgl. Ueding, 1990 : 25).

Unstrittig ist, dass Schiller seine Werke gebraucht, um sich in die Lage zu versetzen, die gesellschaftlichen und politischen Umstände kritisieren zu können. Schon am Anfang dieses Kapitels wurden Schillers Probleme mit dem Adel und seine Motivation beschrieben, die sich in seinen Werken mit einem kritischen Motiv widerspiegeln. Schillers Gestalten sind also eine literarische Verkörperung seiner eigenen Meinung und auch ein Mittel, um seine Kritik äußern zu können. „Karl und Franz Moor sind Sprachrohre Schillers (...); sie sind förmliche Selbstprojektionen des Dichters, der gegen seine drei Väter – gegen Johann Caspar, den leiblichen Vater, gegen Karl Eugen, den Herzog, und gegen Gott – den Aufstand probt. Er veranstaltet ein Colloquium über die Willkür und Ungerechtigkeit von Herrschaft(en), über die Ausbeutung der Vielen durch Wenige, über die Zufälligkeit von Naturereignissen“ (Oellers, 1996 : 212).

Laut Oellers Darstellung identifiziert sich Schiller einerseits mit Franz: „Er schuf in ihm einen großen Verbrecher, der über einen scharfen Verstand verfügt und mit einer geradezu luziferischen Energie die Annihilierung Gottes betreibt“ (Oellers, 1996 : 212):

FRANZ: Itzt will ich's wissen, Itzt diesen Augenblick, damit ich nicht die schändliche Thorheit begehe und im Drange der Not den Götzen des Pöbels anrufe. Ich hab's dir oft mit Hohnlachen beim Burgunder zugesoffen: 'Es ist kein Gott!' – Itzt red' ich im Ernste mir dir, ich sage dir: Es ist keiner! Du

sollst mich mit allen Waffen widerlegen, die du in deiner Gewalt hast, aber ich blase sie weg mit dem Hauch meines Mundes (von Schiller, 1947 : 149).

Andererseits schreibt Oellers, dass Schiller mit der Gestalt von Karl Moor leicht verglichen werden kann und er gibt zwei Begündungen dafür: erstens ist hier beider Kampf gegen den Schrecken von herrschenden politischen Strukturen und zweitens beide können nicht aufhören über die Vorstellungen der neuen, von der Asche auferstandenen Gesellschaft zu träumen. Man kann sagen, dass es auch eine dritte Verbindung gibt und die versteckt sich in Schillers indirekte Nachricht, dass echte Revolutionen anders begründet und organisiert werden müsse, als dies der Fall bei Karl und seinen Räubern war (vgl. Oellers, 1996 : 212). Karl Moor hat ein paar Male in verschiedenen Momenten des Dramas die Handlungen seiner „revolutionären Räuber“ bedauert, was schon früher in dieser Arbeit beschrieben wurde. Im Bezug auf Michael Oellers, dass die Revolutionen anders begründet und organisiert werden müssen (als Karl sich das träumen lassen hätte) sei hier folgendes Beispiel aus dem Drama, wo Karl dies eingesehen hat, aufgeführt:

RÄUBER MOOR: O über mich Narren, der ich wähneste, die Welt durch Greuel zu verschönern und die Gesetze durch Gesetzlosigkeit aufrecht zu halten! Ich nannte es Rache und Recht – ich maßte mich an, o Vorsicht, die Scharten deines Schwerts auszuwetzen und deine Parteilichkeiten gutzumachen – aber – o eitle Kinderei – da steh' ich am Rand eines entsetzlichen Lebens und erfahre nun mit Zähnklappern und Heulen, daß zwei Menschen wie ich den ganzen Bau der sittlichen Welt zu grund richten würden. Gnade – Gnade dem Knaben, der dir vorgreifen wollte – dein eigen allein ist die Rache. Du bedarfst nicht des Menschen Hand. Freilich steht's nun in meiner Macht nicht mehr, die Vergangenheit einzuholen – schon bleibt verdorben, was verdorben ist – was ich gestürzt habe, steht ewig niemals mehr auf. – Aber noch blieb mir etwas übrig, womit ich die beleidigten Gesetze versöhnen und die mißhandelte Ordnung wiederum heilen kann. Sie bedarf eines Opfers – eines Opfers, das ihr unverletzbares Majestät vor der ganzen Menschheit entfaltet – dieses Opfer bin ich selbst. Ich selbst muß für sie des Todes sterben (von Schiller, 1947 : 167).

Was Schiller wirklich am häufigsten kritisiert, ist die moderne Gesellschaft und ihre Politik, die keine Interesse zeigt, um Menschen einander näher zu bringen, sondern sie versucht sie immer mehr zu trennen, denn getrennte Individuen lassen sich leichter kontrollieren. Als Kontrast zur modernen Zeit steht das Antike Griechenland: „Der zentrale Unterschied zwischen Neuzeit und Antike ist folgender: die Neuzeit ist

durch fortgeschrittene Arbeitsteilung bestimmt, wohingegen in der Antike jedes Handwerk noch substantiell mit dem Ganzen verbunden ist. Doch die Trennung und berufliche Ausdifferenzierung, wie sie in der Neuzeit vorzufinden ist, führt zu Zerrissenheit, Abspaltung des Einzelnen vom Ganzen“ (Seemann, 2006). Daraus kann man schließen, dass die Antike eine unerschöpfliche Quelle für Schiller war und aus diesem Aspekt lässt sich auch sein Drama „Maria Stuart“ betrachten. Das nach Aristoteles' Kriterien geschriebene Drama „Maria Stuart“ wurde zu der echten klassischen Tragödie, weil die Einigkeit des Spielraums, des Schauplatzes und des Handlungsablaufs geschafft wurde. Die Theorie, dass Schiller sich nach den Regeln von Aristotel richtete, stützt sich auf diese Weise seine Kritik an der Neuzeit und sein Versuch, die Zeit der Antike zu fördern. Schiller kritisiert also nicht nur auf der Ebene des Inhalts, sondern auch durch die Komposition (die Struktur) der Tragödie „Maria Stuart“.

Auf den Inhalt bezogen, wird hier nun die Figur Königin Elisabeth I. betrachtet. Laut Seemann ist für Elisabeth I., als „höchste Repräsentantin Englands, das höfische Leben eine Form menschlicher Denaturierung, denn der Ort der höfischen-gesellschaftlichen Macht erweist sich als Ort individueller und gesellschaftlicher Deformation“ (Seemann, 2006). Auf diese Weise hat Schiller die Welt der Adligen als Widerspruch einer humanen Gesellschaft vorgestellt, denn für ihn ist jeder Mensch eine lebendige, veränderliche Kraft, die Produkt des geschichtlichen Seins und nicht eines staatlichen Prozesses, was den Menschen verantwortlich für den Fortschritt macht (vgl. Seemann, 2006)(Seemann, 2006).

Laut Alexander Geist wird die erwähnte Elisabeth I. seitens Friedrich von Schiller so vorgestellt, dass sie die natürliche Frauenrolle verweigert und eine männliche Herrscherrolle übernimmt, ihre Weiblichkeit unterdrückt, sexuellen Triebverzicht leistet und Bestätigung für ihre weibliche Attraktivität sucht, was in vollem Maße im Gegensatz zu Maria steht, da sie ihre Weiblichkeit auch sexuell ausgelebt hat, ihre Sinnlichkeit betont und als Königin verfehlt (vgl. Geist, 1996 : 56ff). Friedrich von Schiller gestaltet also in seinem Drama „Maria Stuart“ bestimmte Vorstellungen über die Rolle der Frau in der Gesellschaft, über die man weiß, dass sie

eigentlich nicht die Beste war. Die patriarchalische, bürgerliche Gesellschaft des 18. Jahrhunderts hatte noch veraltete Denkweisen, wobei die europäische, bürgerliche Frau eigentlich durch die Arbeitsteilung bedingt ist und was von ihr erwartet wurde ist es, Hausfrau, Mutter und Ehefrau des Mannes zu sein (vgl. Geist, 1996 : 56ff). Genau weil sie die männlichen Aufgaben übernommen hat, war Elisabeth I. keine Lieblingsfrau Schillers. Politische Aufgaben haben nicht zum natürlichen Frauenbild gepasst und deswegen empfand Schiller keine Sympathie für sie. Er war aber nicht der Einzige. Fast alle Mitglieder des damaligen Bürgertums hatten solch ein Frauenbild, das als normal betrachtet wurde, während es in Hochadel zu ganz anderen Rollenzuschreibungen gekommen ist (vgl. Geist, 1996 : 56ff).

Damit verbunden ist der Moment der benötigten ästhetischen Erziehung, weil in der ästhetischen Erziehung freilich nicht das Staatswesen zur Diskussion steht, sondern der einzelne Mensch, der sich durch diese Erziehung zu der Idee der Menschheit erheben soll. Dem stimmen auch die Autoren Götze, Lotz, Pollok und Wildenburg zu und stellen hierzu Schillers Brief an Caroline von Beulwitz vor, wo er schreibt, dass „der Staat nur eine Wirkung der Menschenkraft, nur ein Gedankenwerk ist und dass der Mensch die Quelle der Kraft selbst und der Schöpfer des Gedankens ist“ (vgl. Götze, Lotz, Pollok, & Wildenburg, 1998 : 72).

Friedrich von Schiller wollte in seinem Drama „Die Räuber“ zeigen, wie die Kirche sich anmaßt, frei über Gottes Willen zu entscheiden. Die Kirche scheint so eine absolute Herrscherin zu sein und dabei wird es klar, dass die Kirche nur nach außen gläubig und christlich erscheint. Die korrupte Autorität der Kirche, die Schiller kräftig kritisiert, zeigt sich in der Gestalt von dem Pater, der als Vertreter der Kirche das Gottesrecht auf Erlösung in seine eigenen Hände nimmt und verspricht die gesamte Räuberbande zu retten, falls sie ihren Anführer Karl ausgibt:

Pater. Du willst also nicht Schonung und Gnade? Gut, mit dir bin ich fertig.
(*Wendet sich zu der Bande*)

So höret denn ihr, was die Gerechtigkeit euch durch mich zu wissen tut! –
Werdet ihr itzt gleich diesen verurtheilten Missethäter gebunden überliefern,
seht, so soll euch die Strafe eurer Greuel bis auf das letzte Andenken
erlassen sein – die heilige Kirche wird euch verlorene Schafe mit erneuerter
Liebe in ihren Mutterschoß aufnehmen, und jedem unter euch soll der Weg
zu einem Ehrenamt offen stehn.

(Mit triumphierendem Lächeln)

Nun, nun? Wie schmeckt das, Ew. Majestät? – Frisch also! Bindet ihn, und seid frei! (von Schiller, 1947 : 82)

Das ganze Kapitel ist der Interpretation von Schillers Kritik gewidmet. Die moderne Gesellschaft hat dem Menschen den Rücken gekehrt und Schiller hat uns mithilfe seinen Dramen gezeigt, was das mit sich einbringen kann. Er sprach durch seine Gestalten und zeigte dem Leser, was für ein (meist tragisches) Ende die Individuen erwartet, die ihre einzige Ideale und nicht Ideale des Systems folgen. Vielleicht ruft Friedrich von Schiller jeden Einzelnen auf, eine „schöne Seele“ wie Maria Stuart, oder ein nach Freiheit Suchender wie Karl Moor zu werden.

Schlusswort

Ganz am Anfang dieser Arbeit wurden dem Leser die allgemein bekannten Informationen über Schiller vermittelt, wie zum Beispiel wo und wann er geboren wurde, was für eine Familie er hatte, wie die Periode seines Lebens in der Karlschule aussah und warum er verschiedene Werke zu lesen begann und sich allen Verboten zum Trotz mit den Werken Rousseaus und Shakespeares vertraut machte. Diese Periode war der Wendepunkt in Schillers Leben, weil er bald darauf begann selbst zu schreiben. Man musste sich mit seinem Leben vertraut machen, da einige Momente seines Lebens in seinen Werken direkt oder indirekt bemerkbar sind. Dannach wurden drei interessante Gesichtspunkte von Florian Weber vorgestellt. Der erste ist, dass Friedrich von Schiller vor allem ein Dichter der Freiheit war. Diese Idee wurde mit der Meinung von Gregor Delvaux de Fenffe unterstützt, der beschreibt, wie Schiller sich schon früh von seinem „despotischen Gönner“ Karl Eugen losgesagt hat, um ohne Zensurzwang schreiben zu können. Schillers Schreiben öffnete für ihn die Tür zu vielen neuen Freundschaften, unter denen die Freundschaft mit Goethe vielleicht die wichtigste war. Der zweite Aspekt Webers ist, dass Schiller ein Dichter über die Freiheit ist. Dafür spricht die Tatsache, dass Freiheit das Grundmotiv in Schillers Werken „Die Räuber“ und „Maria Stuart“, bis zum unvollendet gebliebenen Demetrius-Fragment blieb. Der dritte Aspekt Webers ist die Tatsache, dass Schiller nicht nur Dichter, sondern auch Denker der Freiheit war. Diese Tatsache ist eine der Grundlagen dieser Arbeit, weil in dieser Arbeit die, als Frucht Schillers literarischer und philosophischer Fähigkeiten, entstandene Werke analysiert wurden.

Im zweiten Kapitel wurde über Schillers Theorie der Ästhetik, wie auch mit der Frage befasst, wo sie in seinen Dramen zu finden ist. Diese Arbeit geht davon aus, dass es nicht möglich ist, sich mit der Kunst zu befassen, ohne dabei die ästhetischen Elemente zu betrachten und genau die ästhetischen Elemente sind eine der bedeutendsten in mehreren Dramen Schillers, besonders in seinen Dramen „Die Räuber“ und „Maria Stuart“. Mithilfe der Beiträge von Vorländer wurde in diesem Kapitel definiert, dass das Schöne nach Schiller ein Imperativ ist. Im ästhetischen Sinne wurde auch das Moralische unter dem Aspekt des Schönen beobachtet, was man in

Schillers beiden Dramen „Die Räuber“, wie auch „Maria Stuart“ bemerkt. Moralische Handlungen wurden als schöne Handlungen definiert, was eigentlich erhabene Wirkung der Natur bedeutet. In diesem Kapitel wurde enge Zusammenhang zwischen Ästhetik und Religion betont, weil daraus die Momente des ästhetischen Katholizismus geboren worden sind. Die Beispiele des ästhetischen Katholizismus wurden mithilfe Schillers „Maria Stuart“ vorgestellt und konkrete Beispiele aus dem Drama sind auch Bestandteil dieser Argumentation. Während das Gute sich einerseits im Schönen verwirklicht, bricht aber andererseits aus der nihilistischen Lebensauffassung und Handlungsweise das Böse aus. Als ein Beispiel dafür lässt sich im Gestalt von Franz Moor aus dem Drama „Die Räuber“ finden und diese These wurde mithilfe eines Monologs von Franz unterstützt.

Im dritten Kapitel wurde das Freiheitsideal eines Räubers (Karl Moor) und einer Strafgefangene (Maria Stuart) vorgestellt. In diesem Kapitel wurde vor allem über die Ebene der Idee der Freiheit geschrieben, wo sich beide Dramen überkreuzen. Es wurde kurz über die Epoche des Sturm und Drang geschrieben, weil schon früher in der Arbeit auch die Epoche der deutschen Klassik beschrieben wurde. Die Umstände der Zeit, in der die Dramen entstanden sind, haben eine bedeutende Rolle in dem Prozess ihres Entstehens gespielt. Die reizvolle Zeit des Sturm und Drang und vor allem die intensive Reflexion über die Idee der Freiheit ergaben sich im Jahr 1781, zu welchem Zeitpunkt auch Schillers Drama „Die Räuber“ entstanden ist. Florian von Heintze beschrieb dieses Drama als Protest gegen eine repressive Gesellschaft, was schon bei der kurze Zusammenfassung des Inhalts deutlich ist. Man kann bemerken, dass beide Gebrüder in Schillers Drama extreme Mittel wählen, um sich von den Ketten der Familiären und Gesellschaftlichen Normen zu befreien. Deswegen wurde analysiert, wie die Gebrüder, jeder auf seine eigene Weise, ihre Freiheit erreichen wollen. Es wurde auch das Problem des Primogeniturs erwähnt. Primogenitur war nur ein Usus, das Recht des väterlich anerkannten, erstgeborenen Sohnes vor den Töchtern, älteren unehelichen Söhnen, jüngeren Söhnen und Nebenverwandten den gesamten oder hauptsächlichen Besitz seiner Eltern zu erben. Vielleicht wollte uns Schiller zeigen, dass es nur ein Gesetz benötigt wird, das die Geschichte aller Konflikte in vielen Adelsfamilien verändern könnte. Auf jeden Fall, ist es wichtig zu verstehen, dass es

eine wichtige Differenz zwischen sog. negativer Freiheit (Freiheit von) und sog. positiver Freiheit (Freiheit zu) gibt. Deswegen wurde in diesem Kapitel der Unterschied zwischen der positiven und negativen Freiheit (wie sie Isaiah Berlin definiert hat) beschrieben und die Beispiele aus dem Drama „Die Räuber“ wurden genannt, nachdem eine Parallele mit dem Drama „Maria Stuart“ gezogen wurde. Es war auch wichtig etwas über die historische Maria Stuart zu sagen, weil sie als eine echte, historische Person nicht nur wegen ihres Charakters für Schiller interessant war, sondern er nutzte die Gestalt von Maria, um sich mit tieferen Fragen, wie die Frage ihrer Inhaftierung und Hinrichtung, beschäftigen zu können. Legitimität und Macht, die Ausübung der Freiheit, und die Beziehung zwischen Moral und Politik, waren eine wichtige Basis, auf die Schiller sein Drama aufgesetzt hat. In diesem Kapitel wird sich mit der Idee der Freiheit in beiden Dramen, die als einer der interessanten Aspekte war, beschäftigt. Die Erkenntnis daraus ist, dass der „befreite“ Karl Moor vielleicht überhaupt nicht frei war. Nach Goldschmidt ist Karl nur auf den ersten Blick frei, weil ihm der Weg in die Heimat und zu einem Leben mit Amalia versperrt wurde. Was aber sicher ist, ist die moralische Freiheit Karls, was sich auch bei der Gestalt von Maria Stuart finden lässt. So sind der Räuber Karl Moor und die Strafgefangene Maria Stuart eigentlich die Mitherrscher eines von Schiller definierten höheren Systems.

Im vierten, vorletzten Kapitel wurde noch über eine starke Verbindung zwischen den beiden Dramen geschrieben und das sind die religiösen Elemente. Angesichts der Tatsache, dass Schillers Elternhaus streng gläubig war, überrascht es nicht, dass die Religion einen so großen Einfluss auf sein Werk hinterließ, sodass er auch den Namen eines Dorfpfarrers aus seinem Leben zu der Gestalt des Pfarrers in „Maria Stuart“ gab. Es wurde aus dem Vortrag von Dr. Matthias Schulze-Bunte von Schillers religiösen Alltag im Elternhaus berichtet und all das wurde in diesem Kapitel dieser Arbeit vorgestellt. Das ästhetische Katholizismus wurde auch in diesem Kapitel erwähnt, der als ein religiöses Element und somit wichtig für das Verständnis von Schillers Wahrnehmung des Katholizismus betrachtet. Mithilfe der Zitate aus dem Drama „Maria Stuart“ wurde über die Symbolkraft religiöser Gegenstände und Riten geschrieben, durch die nach Schillers Meinung die Schönheit des Menschlichen kommen sollte. In Schillers „Räubern“ ist das stärkste religiöse Element die biblische

Symbolik in Form der Parabel über den verlorenen Sohn. Nachdem man die kurze Zusammenfassung dieser Parabel liest, bemerkt man, dass eine Ähnlichkeit zwischen beiden (byblische Parabel und Schillers Drama) besteht. Trotz Schillers Religiosität lässt sich in seinen Dramen auch eine offene Kritik an der korrupten Obrigkeit der Kirche finden, worüber man im letzten Kapitel dieser Arbeit lesen kann.

Im fünften Kapitel kommt man zum Ende dieser Arbeit. Hier findet man einige Kritikpunkte Schillers, die er durch seine Dramen an die Gesellschaft vermittelte. „Maria Stuart“ und „Die Räuber“ waren das Mittel und die Charaktere das Sprachrohr Schillers, womit er die Gesellschaft kritisierte. Friedrich von Schiller kritisierte den Adel, was angesichts seiner schwierigen, in der Karlschule verbrachten Zeit selbstverständlich scheint. Schiller benutzt die Symbolik in seinem Drama „Die Räuber“ und stellt die Bürger als armer Hase vor, womit er sagen wollte, dass der Adel ohne die Bürger nicht überleben könnte. Nach einigen Interpretationen, die sich im Handbuch „Königs Erläuterungen“ von C. Bange Verlag finden lassen, konnte man Schillers „Räuber“ als Rebellion der frustrierten jungen Generation gegen die Väterwelt verstehen. Es wird ersichtlich, dass Karl Moor mit seine Räuberbande eigentlich eine reine Verkörperung aller rebellischen und freien Seelen dieser Zeit repräsentiert. Ihre Methoden waren fragwürdig, aber nicht das Ideal von Karl Moor. Es wurde eine Parallele zwischen Schillers Drama „Die Räuber“ und die Französische Revolution gezogen, sodass man dieses Drama in diesem Kontext auch als ein politisches Stück betrachten kann, wobei diese Arbeit die These vertritt, dass Schiller selbst kein Befürworter der Französischen Revolution war. Mithilfe konkreter Beispiele aus den „Räubern“ wurde in diesem Kapitel dargestellt, wie Schiller sich mit seine beide Gestalten Franz und Karl Moor identifizieren konnte. Im Großen und Ganzen kann man sagen, dass Schiller eigentlich die ganze moderne Gesellschaft kritisierte. Als ein Gegenbild zu der modernen Zeit steht das Antike Griechenland, angeführt vom Aristoteles, nach dessen Kriterien das Drama „Maria Stuart“ entstanden ist und zu der echten klassischen Tragödie wurde. Was Schiller noch kritisierte war auch die Rolle der Frau in der Gesellschaft, wobei er die Meinung vertrat, dass die Übernahme männlicher Aufgaben (insbesondere das Einmischen in die Politik) der "natürlichen" Bestimmung der Frauen widerspricht. Am Ende des fünften Kapitels und zugleich am Ende dieser

Arbeit steht Schillers Kritik an der korrupten Autorität der Kirche. Friedrich von Schiller zeigte in seinen „Räubern“, dass die Kirche nur nach außen gläubig und christlich erscheint, was ich mit einem Beispiel aus dem Drama unterstützte.

Bibliografie

1. Alt, Peter-Andre (2000): *Schiller* (Bd. 2). München: C.H.Beck.
2. Berlin, Isaiah: Two Concepts of Liberty, in: URL:
http://berlin.wolf.ox.ac.uk/published_works/tcl/tcl-a.pdf (Letzter Zugriff: 30.6.2018)
3. Bondeli, Martin / Schrader, Wolfgang H. (2003): *Die Philosophie Karl Leonhard Reinholds*. Amsterdam/New York: Editions Rodopi B.V.
4. Borchmeyer, Dieter (2005): "Schiller; Die Tragödie vom verlorenen Vater", in: URL: <https://literaturkritik.de/id/8136> (Letzter Zugriff: 20.6.2018)
5. Delvaux de Fenffe, Gregor (2014): „Persönlichkeiten, Friedrich Schiller“, in: URL:https://www.planet-wissen.de/geschichte/persoenlichkeiten/friedrich_schiller/index.html (Letzter Zugriff: 20.6.2018)
6. El-Dandoush, Nagla (2004): *Leidenschaft und Vernunft im Drama des Sturm und Drang: dramatische als soziale Rollen* (Bd. 1). Würzburg: Königshausen & Neumann.
7. Flasche, Adrian (2003): Friedrich Schillers Haltung zur Französischen Revolution: Stellungnahme zur Revolution und Auswirkung auf seine Schriften, in: URL: <https://www.grin.com/document/10664> (Letzter Zugriff: 20.6.2018)
8. Geist, Alexander (1996): *Friedrich Schiller - Maria Stuart*. München: Mentor.
9. Geschichte der deutschen Literatur in Epochen; Klassik, in: URL:
<http://www.literaturwelt.com/epochen/klassik.html> (Letzter Zugriff: 20.6.2018)
10. Goldschmidt, Stephan / Richter-Rethwisch, Inken (2010): *Literaturgottesdienste*. Vandenhoeck & Ruprecht eLibrary
11. Götze, Martin / Lotz, Christian / Pollok, Konstantin / Wildenburg, Dorothea (1998): *Philosophie als Denkwerkzeug. Zur Aktualität transzendentalphilosophischer Argumentation: Festschrift für Albert Mues zum 60. Geburtstag*. Würzburg: Königshausen u. Neumann.
12. Groß, Stefan (2008): Was können wir von Friedrich Schiller lernen?, in: URL: <http://www.tabvlarasa.de/34/Gross4.php> (Letzter Zugriff: 20.6.2018)
13. Herberichs, Cornelia / Kössinger, Norbert / Seidl, Stephanie (Hrsg.) (2015): *Liturgie und Literatur –Historische Fallstudien*. Berlin/Boston: De Gruyter.

14. Oellers, Norbert / Hofmann, Michael (Hrsg.) (1996): *Friedrich Schiller. Zur Modernität eines Klassikers*. Frankfurt am Main und Leipzig: Insel Verlag.
15. Koopmann, Helmut (2016): *Schiller und die Folgen*. Stuttgart: J.B.Metzler Verlag GmbH.
16. Langner, Anna-Luise (2007): Das Böse der Extreme in Friedrich Schillers "Die Räuber", in: URL: <https://www.grin.com/document/93643> (Letzter Zugriff: 13.3.2018)
17. Lüthi, Hans Jürg (1963-1964): Schillers Idee der Freiheit. In: *Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur*, H. 43, S. 449.
18. Fricke, Gerhard / Göpfert, Herbert G. (1962): *Friedrich Schiller: Sämtliche Werke, Auf Grund der Originaldrucke herausgegeben von Gerhard Fricke und Herbert G. Göpfert in Verbindung mit Herbert Stubenrauch*, 3. Auflage, Bd. 2. München: Hanser.
19. Schiller, Friedrich: Ueber Anmuth und Würde – Kapitel 1, in: URL: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/ueber-anmuth-und-w-3320/1> (Letzter Zugriff: 20.6.2018)
20. Schiller, Friedrich: Kallias oder über die Schönheit, in: URL: <http://www.zeno.org/Literatur/M/Schiller,+Friedrich/Theoretische+Schriften/%5BKallias+oder+%C3%BCber+die+Sch%C3%B6nheit%5D> (Letzter Zugriff: 27.6.2018)
21. Schiller, Friedrich: Über die ästhetische Erziehung des Menschen - Kapitel 3, in: URL: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/-3341/3> (Letzter Zugriff: 27.6.2018)
22. Schiller, Friedrich: Briefe. An den Herzog Friedrich Christian von Augustenburg, 13. Juli 1793, in: URL: <http://www.friedrich-schiller-archiv.de/briefe-schillers/an-herzog-v-augustenburg/schiller-an-den-herzog-v-augustenburg-13-juli-1793/> (Letzter Zugriff: 30.6.2018)
23. Schlager, Celine: *Die Epoche des Sturm und Drangs*, in: URL: <https://www.amazon.de/Die-Epoche-Sturm-Drangs-Abitursthema/dp/3656272360> (Letzter Zugriff: 20.6.2018)
24. Schulze-Bunte, Matthias (2005): *Schiller und die Religion*, in: URL: <http://www.muenster.de/~angergun/schulze-buente.pdf> (Letzter Zugriff: 20.6.2018)
25. Seemann, Anna-Katharina (2006). *Maria Stuart: Geschichtsdrama zwischen Metaphysik und Politik*, in: URL: <https://www.hausarbeiten.de/document/67331> (Letzter Zugriff: 20.6.2018)

26. Ueding, Gert (1990). *Friedrich Schiller*. München: C. H. Beck.
27. Voigt, Ariane (2003): *Was ist Freiheit? Schillers Freiheitsbegriff in der Lyrik*, in: URL: <http://www.literaturbaum.de/Vortrag%20Schiller.doc> (Letzter Zugriff: 20.6.2018)
28. von Heintze, Florian (2006): *Musik und Literatur: 1000 Fragen und Antworten*. München: Wissenmedia Verlag.
29. von Schiller, Friedrich (1947). *Die Räuber*. Ein Schauspiel. In tyrannos. München: Bayerischer Schulbuch-Verlag.
30. Vorländer, Karl (1903): *Geschichte der Philosophie*, in: URL: <http://www.textlog.de/6558.html> (Letzter Zugriff: 20.6.2018)
31. Weber, Florian: *Die Schönheit der Freiheit, Zu Schillers Freiheitskonzept*, in: URL: https://www.uni-jena.de/Sonderausgabe_Schiller_Freiheitskonzept-path-18,60,130,180,1892,50902.html (Letzter Zugriff: 20.6.2018.)
32. „Über das Erhabene“, in: URL: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/ueber-das-erhabene-3301/1> (Letzter Zugriff: 20.6.2018)
33. „Die Räuber“ von Friedrich Schiller – Zusammenfassung und Inhaltsangabe zum Drama, in: URL: <http://www.friedrich-schiller-archiv.de/inhaltsangaben/zusammenfassung-die-raeuber/> (Letzter Zugriff: 20.6.2018).
34. „Friedrich Schiller – Maria Stuart“, in: URL: <https://checkpointdeutsch.files.wordpress.com/2009/08/friedrich-schiller-maria-stuart.pdf> (Letzter Zugriff: 3.7.2018)
35. „The Project Gutenberg EBook of Die Räuber, by Friedrich Schiller“, in: URL: <https://www.gutenberg.org/files/47804/47804-h/47804-h.htm> (Letzter Zugriff: 20.6.2018.)

Titel

Das Drama der Freiheit in Moral, Religion und Gesellschaft am Beispiel von Schillers "Die Räuber" und "Maria Stuart"

Zusammenfassung

Friedrich von Schiller gehört zu den größten Schriftstellern der Literaturgeschichte. In dieser Arbeit kann man ihn auch als einen großen Denker kennenlernen, der es gekonnt geschafft hat, seine Überlegungen in sein literarisches Werk einzubeziehen. Durch das Lesen seiner Dramen "Maria Stuart" und "Die Räuber" entstand die Idee, diese beiden Werke zu vergleichen. Schillers Verständnis von Moral, die Idee der Freiheit, die religiösen Elemente und seine Kritik der Gesellschaft werden in den einzelnen Kapiteln dieser Arbeit bearbeitet und als Ebenen interpretiert, in denen sich beide Dramen überschneiden, obwohl sie aus verschiedenen literarischen Epochen stammen und deren Inhalt auf den ersten Blick ganz unterschiedlich scheint. In dieser Arbeit wird gezeigt, wie auf den ersten Blick unterschiedliche Tragödien Schillers auf eine höhere Interpretationssphäre gehoben werden können, wo ihre Unterschiede tatsächlich zu ihren Gemeinsamkeiten werden. In dieser Arbeit wird auch gezeigt, wie bestimmte philosophische Ideen Schillers zum Meilenstein seiner Literatur wurden, wie er eine Note der Autobiographie in seinen Werken einbrachte und wie er seine Kritik gegenüber allen Sphären der Gesellschaft und der sozialen Ordnung im allgemeinen ausdrückte.

Schlüsselwörter

Christoph Friedrich von Schiller, Dichter, Dramen, Die Räuber, Karl Moor, Franz Moor, Maria Stuart, Elisabeth I., Philosophie, Freiheit, das Moralische, das Schöne, ästhetische Elemente, ästhetischer Katholizismus, schöne Seele, Ähnlichkeiten, Verbindung, die religiösen Elemente, biblische Parabel, Kritik der Gesellschaft

Naslov

Moral, ideja slobode, religijski elementi i kritika društva kao dodirne točke Schillerovih drama „Maria Stuart“ i „Die Räuber“

Sažetak

Friedrich von Schiller jedan je od najvećih književnika u povijesti književnosti, a u ovom ga se radu može upoznati i kao velikog mislioca koji je svoja promišljanja vješto inkorporirao u svoja književna djela. Čitajući njegove drame „Maria Stuart“ i „Die Räuber“ rođena je zamisao njihovoj usporedbi. Schillerovo shvaćanje morala, ideje slobode, religijski elementi te njegova kritika društva u ovom su radu razrađeni u zasebnim poglavljima te su interpretirani kao razine na kojima se susreću obje drame, iako nastale u različitim književnim epohama te na prvi pogled potpuno različitog sadržaja. U ovom je radu prikazano kako se Schillerove, naizgled potpuno različite tragedije, uzdižu u jednu višu sferu interpretacije, gdje njihove različitosti postaju zapravo njihove sličnosti. U radu je prikazano i kako su pojedine Schillerove filozofske ideje postale kamenom temeljcem njegove književnosti, kako je u svoja djela unio notu autobiografskoga te kako je uz pomoć svojih drama i njihovih glavnih likova izražavao kritiku gotovo svih sfera društva i društvenog poretka.

Schlüsselwörter

Christoph Friedrich von Schiller, književnik, drame, Die Räuber, razbojnici, Karl Moor, Franz Moor, Maria Stuart, Elisabeth I., filozofija, sloboda, moral, lijepo, estetički elementi, estetički katolicizam, lijepa duša, sličnosti, poveznica, religijski elementi, biblijska prispodoba, kritika društva

Title

The moral, the idea of freedom, the religious elements and critique of society as connecting factors between Schiller's dramas "Maria Stuart" and "Die Räuber"

Summary

Friedrich von Schiller is one of the greatest writers in the history of literature and in this paper one can get to know him also as a big thinker that has skillfully managed to incorporate his reflections into his literary work. Reading his plays "Maria Stuart" and "Die Räuber" the idea of comparing these two was born. Schiller's understanding of ethics, the idea of freedom, religious elements and his critique of society are elaborated in separate chapters in this paper and are being interpreted as levels in which both dramas meet, although they originate from different literary epochs and their content seems to be completely different at first glance. In this paper is shown how Schiller's apparently completely different tragedies can be elevated to a higher sphere of interpretation, where their differences actually become their similarities. In this paper is also shown how certain Schiller's philosophical ideas became the cornerstone of his literature, how he brought in a note of autobiography in his works and how he expressed his criticism towards all spheres of society and social order in general.

Key words

Christoph Friedrich von Schiller, writer, drama, Die Räuber, robbers, Karl Moor, Franz Moor, Maria Stuart, Elisabeth I., philosophy, freedom, morality, beauty, aesthetic elements, aesthetic catholicism, beautiful soul, similarities, links, religious elements, biblical parables, critique of society